Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546.
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 191 | Memel, Dienstag, den 17. August 1937 | 89. Jahrgang

Schanghai, eine „lebende Hölle"

1200 Menschen durch Fliegerbomben getötet

Chinesische Flugzeugbomben fallen in die internationalen Niederlassungen — Luftkämpfe über der brennenden Stadt

Schanghai, die größte Handelsstadt des Fernen Ostens, ist seit Sonnabend der Schauplatz erbitterter Kämpfe, die über die fast drei Millionen Einwohner Entsetzen und Schrecken gebracht haben. Auch die Internationale Niederlassung war der Schauplatz furchtbarer Szenen, denn durch Fliegerbomben wurden mehr als 1200 Personen getötet und wohl ebenso viele verletzt. Unter den Toten und Verwundeten befinden sich auch Europäer und Amerikaner.

Aus der Französischen Niederlassung wurde zunächst am Sonnabend nachmittag gemeldet, daß 500 Menschen durch zwei Flugzeugbomben getötet worden seien, die ein angeblich verfolgtes chinesisches Flugzeug auf einen belebten Vergnügungsplatz an der Grenze zwischen der Französischen und der Internationalen Niederlassung am Sonnabend nachmittag abgeworfen hatte. Die Zahl der Verletzten, die sofort in zwei französische Krankenhäuser geschafft wurden, wurde von dem Sanitätspersonal mit über 1000 angegeben.

Die Aufräumungsarbeiten setzten sofort ein. Duei Stunden später war der Platz, der überall Spuren grausamer Verwüstung aufweist, aber immer noch nicht wieder passierbar.

Ein reichsdeutscher Berichterstatter war Augenzeuge des gemeldeten chinesischen Luftangriffs auf das japanische Flaggschiff „Idzumo", in dessen Verlauf eine Bombe in das Gebiet der Internationalen Niederlassung fiel und vor dem Catnay-Hotel explodierte. Die chinesischen Flugzeuge kamen von oberhalb des Whangpoo und hielten Kurs auf das japanische Flaggschiff und das japanische Konsulat. Unter dem Abwehrfeuer der japanischen Kriegsschiffe drehten die Flugzeuge plötzlich ab und warfen vier Bomben. Drei von ihnen fielen in den Whangpoo, so daß das Wasser auf die Uferstraße „Bund" spritzte. **Die vierte Bombe landete zwischen dem Palast-Hotel und dem luxuriösen Jatnay-Hotel. Sie fiel in eine dort versammelte große Menschenmenge; durch sie wurden 60 Personen getötet und über 100 verletzt.** Auch innerhalb des Palast-Hotels wurden durch die Explosion dieser Bombe schwere Schäden angerichtet.

Die Chinesenstadt am schwersten betroffen

Die ganze Schwere des Kampfes lastet aber auf der Chinesenstadt nördlich der Internationalen Zone. Hier liegen sich Chinesen und Japaner in Schützengräben gegenüber. Ununterbrochen hämmern die Maschinengewehre, krachen die Minenwerfer und sausen die Granaten der schweren Artillerie in die übervölkerten Stadtteile. Hunderte von Häusern wurden in Brand geschossen, ganze Stadtviertel sind durch das Artilleriefeuer zerstört. Die Chinesen haben jetzt zwei Divisionen, die besten der Zentralregierung, in den Kampf um Schanghai eingesetzt, während zwölf weitere zentralchinesische Divisionen in der Nähe von Schanghai in Bereitschaft stehen.

Zerstörungen im Hafen

Das japanische Kriegsschiffsgeschwader im Hafen von Schanghai wurde im Laufe des Sonnabends nicht weniger als viermal von chinesischen Bombenflugzeugen angegriffen. Mehrere Staffeln, insgesamt sechzehn große Maschinen, flogen gegen das japanische Geschwader an. Das Flaggschiff „Idzumo" war besonders das Ziel der Angriffe, die von den Japanern mit heftigem Flakfeuer erwidert wurden. Die meisten Bomben verfehlten ihr Ziel. Dafür wurde eine Kaimauer zerstört, mehrere chinesische Dschunken versenkt und ein japanisches Kabelschiff im Hafen schwer beschädigt. Auch die auf der Nanking-Road explodierte Bombe war offenbar gegen die japanischen Kriegsschiffe gezielt.

Brennende Petroleumtanks

Die japanischen Landstreitkräfte in Nordschanghai wurden ebenfalls von den chinesischen Bombern angegriffen, die über dem japanischen Hauptquartier, dem japanischen Generalkonsulat und den japanischen Schützengräben zahlreiche Bomben abwarfen. Den chinesischen Luftangriffen folgte ein zweistündiges Bombardement der chinesischen Stellungen durch japanische Flugzeuge. Auch die Geschütze der japanischen Kriegsschiffe haben in dem Kampfe eingegriffen und eine Anzahl chinesischer Petroleumtanks in Brand geschossen, von denen dine Rauchwolken zum Himmel steigen.

An den Brennpunkten der Schanghaier Kämpfe herrscht unter der chinesischen Bevölkerung Panikstimmung. Viele Straßen sind von Tausenden und Abertausenden von Flüchtlingen verstopft, die aus der Kampfzone in die internationale Siedlung flüchteten und vielfach nur das nackte Leben retteten. Unter den Flüchtlingen, die in der Nacht auf dem Straßenpflaster schlafen, herrscht unbeschreibliches Elend.

Tausende jagten angstvoll hin und her

Schanghai gleicht einer lebenden Hölle, so lauten die Berichte, die neue Einzelheiten über die am Sonnabend in und über der Stadt tobenden Artillerie- und Luftkämpfe melden. Beim Morgengrauen begannen am Sonnabend die Chinesen die Offensive, indem sie Hunderte von Bomben auf die Stadtteile abwarfen, wo japanische Truppen konzentriert sind, sowie auf die auf dem Whangpu-Fluß verankerten Schiffe.

Hierbei wurde auch wiederholt die Internationale Siedlung getroffen. Nach Schätzungen von Augenzeugen gab es mehr als tausend Tote. Während die von einer Panik befallenen Ausländer in den von Menschen vollgestopften Kellern Schutz suchten und Tausende von Chinesen angstvoll und planlos in den Straßen der Internationalen Siedlung hin- und herjagten, tauchten an dem von Regenwolken verhängten Himmel immer wieder chinesische Bombenflugzeuge auf, die von japanischen Flugzeugen verfolgt wurden.

Die Bombeneinschläge, der Donner der japanischen Flugabwehrgeschütze und das Maschinengewehrgeknatter und Artilleriefeuer erfüllten die Luft vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein. Mehrere Bomben explodierten in der Nanking-Straße, der Hauptstraße der Internationalen Siedlung, und anderen Straßen und Plätzen des Ausländerviertels. Ein einziger Bombenabwurf auf die Tibet-Straße soll über tausend Meschenleben gefordert haben. Der Luftkampf hörte erst am Sonnabend abend auf.

Die Chinesen, die in Ausnützung ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit die Offensive mit äußerster Energie betreiben, sind entschlossen, die Japaner aus ihren Stellungen zu vertreiben, ehe weitere Verstärkungen aus Japan eintreffen.

Acht Ausländer getötet

Schanghai, 16. August. Soweit festgestellt werden konnte, sind bisher acht Ausländer getötet worden, und zwar eine Amerikanerin, eine Engländerin, drei Amerikaner und drei sonstige Ausländer. Die Zahl der Verwundeten ist ziemlich groß. Von den drei Verwundeten Deutschen ist Jacobi schwer verwundet; die anderen Deutschen sind — wie zu ermitteln war — wohlauf.

Chinesische Truppen in die Internationale Niederlassung eingedrungen

Japan fordert sofortige Zurückziehung

Tokio, 16. August. Chinesische Truppen sind in die Internationale Niederlassung Schanghais eingedrungen und haben dort eine japanische Baumwoll-Spinnerei besetzt. Die Spinnerei befindet sich am Ufer des Huangpu-Flusses. Bei ihrer Besetzung mußten die Chinesen das Gebiet der Internationalen Niederlassung in einer Breite von zwei Kilometern verletzen.

Außenminister Hirota forderte im Verlaufe einer Unterredung mit dem chinesischen Botschafter in Tokio in der nachdrücklichsten Weise die sofortige Räumung der Internationalen Niederlassung in Schanghai. Erlegte dem Botschafter die Maßnahmen dar, die der Kommandant der japanischen Truppen zu ergreifen den Befehl erhalten habe, und teilte dem Botschafter auch die Schritte mit, die Tokio unternehmen würde, falls die japanische Forderung unbeachtet bleiben würde.

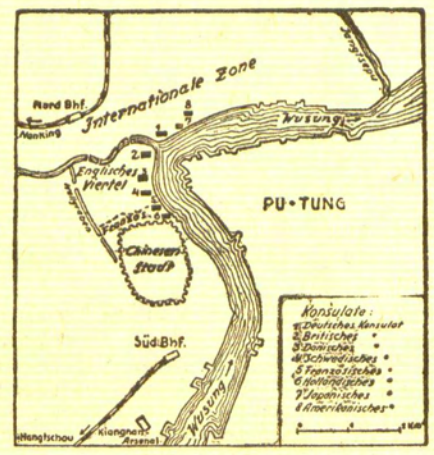
Andererseits erklärte Hirota, daß die japanische Regierung jeden konkreten Vorschlag Chinas zur Beilegung des gesamten Konfliktes zu erwägen bereit sei, sofern seine Einzelheiten für Japan annehmbar wären.

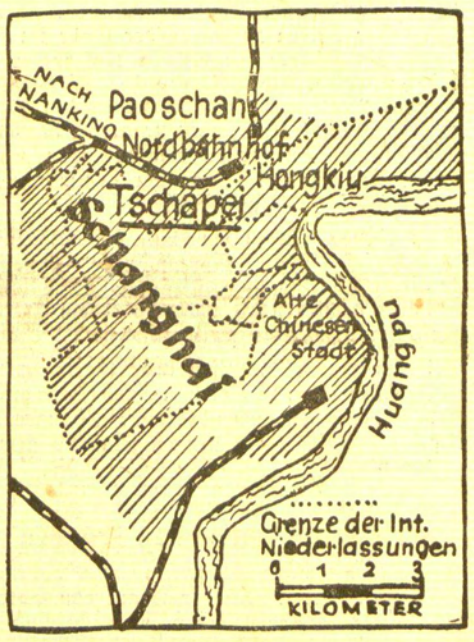
Luftkämpfe über Schanghai auch am Montag

Schanghai, 16. August. Am Montag früh begannen die Luftkämpfe über Schanghai von neuem. Von den auf dem Whangpoo liegenden japanischen Kriegsschiffen schallt Flak- und Maschinengewehrfeuer herüber.

Kurz vor 8 Uhr vormittags überflog ein Geschwader von dreizehn japanischen Flugzeugen die Stadt, das anscheinend von Operationen in Innerchina zurückkehrte.

Im ganzen belaufen sich die Verluste der Kämpfe in Schanghai jetzt auf über 1200. Davon entfallen nach einer Bekanntmachung der französischen Polizeibehörde 1050 Tote auf die Einschlagstellen nahe der französischen Konzession. Das Schanghaier Geschäftsviertel liegt wie ausgestorben da. Alle ausländischen Banken sind geschlossen.





Unsere Karten geben einen Ueberblick über die Lage einzelner Stadtteile und Konsulate von Schanghai.

Japaner bombardieren die Flugplätze Schanghai und Nanking

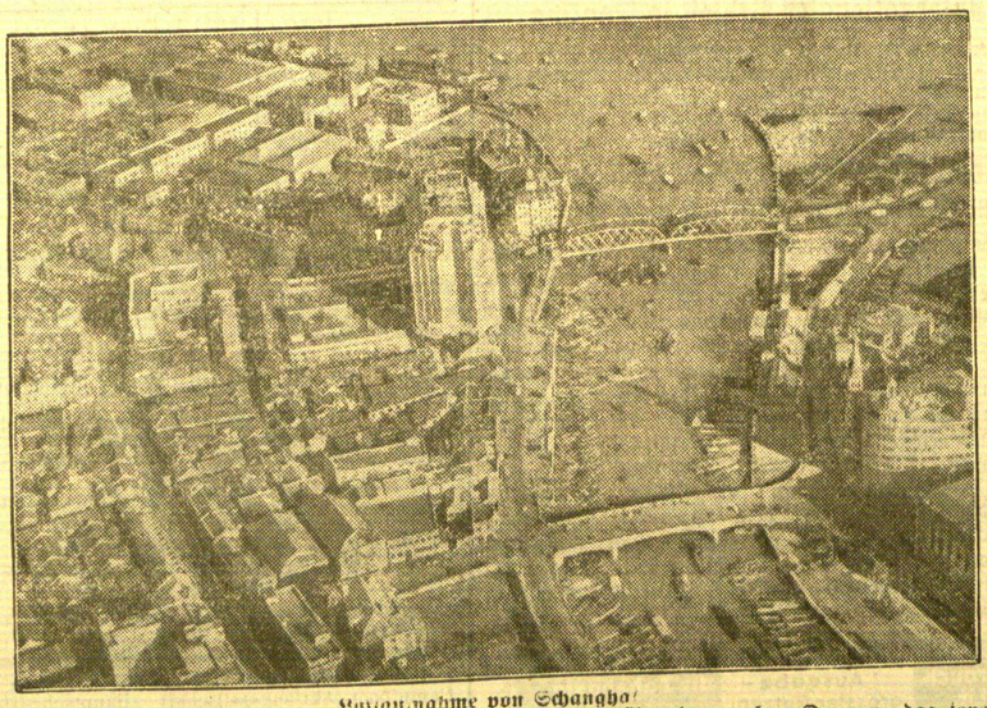
Tokio, 16. August (Elta). Die Nachrichtenagentur „Domei" meldet am Montag früh gesteigerte Gegenmaßnahmen der japanischen Luftwaffe. Angriff auf die chinesischen Flugplätze in Schanghai und Nanking seien planmäßig und mit durchschlagender Wirkung ausgeführt worden.

Die allgemeine Verschärfung des japanisch-chinesischen Konflikts wird gekennzeichnet durch eine Anweisung des japanischen Auswärtigen Amtes an den Botschaftsrat Hidako, die Botschaft in Nanking aufzugeben. Die japanische Zivilbevölkerung von Schantung und Sigtau soll beschleunigt nach Japan zurückbefördert werden. Damit scheinen die Gebiete angedeutet zu sein, in denen möglicherweise Kampfhandlungen zu erwarten sind.

Die japanische Presse zieht aus der bisherigen Entwicklung den Schluß, daß der rücksichtslose Einsatz aller Machtmittel gegen die Nanking-Regierung nunmehr der einzige Ausweg sei.

Auch in Tsingtau ist die Lage gespannt

Tsingtau, 16. August. Als im Laufe des Sonnabend in Tsingtau ein Japaner erschossen und einer verwundet aufgefunden wurde, entstand große Aufregung. Alle Läden wurden geschlossen, und verstärkte japanische und chinesische Patrouillen durchzogen die Straßen. Der britische, amerikanische und der japanische Konsul vrehandeln mit dem Oberbürgermeister über die Möglichkeit einer Beilegung. Später entstand eine leichte Entspannung der Lage, angeblich weil festgestellt worden sein soll, daß die Schüsse auf die Japaner von Koreanern abgegeben sein sollen, die mit dem Militärdienst unzufrieden waren.



Luftaufnahme von Schanghai

Diese Luftaufnahme zeigt im oberen Teil des Bildes, und zwar gegenüber dem rechten Dampfer, das japanische Konsulat in Schanghai, das im Mittelpunkt der Ereignisse steht; links von diesem Stadtteil, den die Aufnahme zeigt, befindet sich die chinesische Vorstadt Tschapei

Der Besuch Avenols in Memel

Memel, 16. August. (Elta).

Am Sonntag, dem 15. August, ist der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol, mit dem Morgenzug von Kaunas kommend, in Memel eingetroffen. Ihn begleiteten die Direktoren des Völkerbundes, Welps und Nurkse. Minister Skirpa und der Beamte des Außenministeriums Zilionis. Auf dem Bahnhof wurden die hohen Gäste von dem Stellvertreter des Gouverneurs, Gouvernementsrat Dr. Sakalauskas, dem Vorsitzenden der Hafendirektion, Ingenieur Slizys, dem Vertreter des Völkerbundes bei der Memeler Hafendirektion, Widding, und dem Geschäftsführer des Gouvernements Kukutis begrüßt.

Vom Bahnhof begaben sich die Gäste nach dem Viktoria-Hotel, um dann nach dem Frühstück in Automobilen durch die Stadt und die Umgegend zu fahren. Die Gäste besichtigten das Gymnasium Vytautas d. Gr., durch das sie auch gingen, das Rote-Kreuz-Krankenhaus, die neuerstandenen Stadtteile, die Neubauten auf Schmelz, den Hafen, das Selbstanschlußamt, die Rundfunkstation in Jacken usw. Besonders großen Eindruck machten auf Avenol die Neubauten auf Schmelz; er gab einer großen Befriedigung darüber Ausdruck, daß man durch Häuserbau für die Arbeiter sorge. Im allgemeinen interessierte sich Avenol auch sehr für das Wirtschaftsleben auf den verschiedensten Gebieten und besonders über das Anwachsen der Stadt.

Um 12,30 Uhr stattete Avenol dem Gouverneur des Memelgebiets einen Besuch ab. Zu Ehren der Gäste gab der Gouverneur des Memelgebiets um 13 Uhr in den Räumen des Gouvernements ein Essen, an dem außer den Genfer Gästen und ihren Begleitern aus Kaunas auch noch der Präsident des Direktoriums des Memelgebiets, Baldschus, der Vertreter des Völkerbundes bei der Memeler Hafendirektion Widding, der Vorsitzende der Hafendirektion, Ingenieur Slizys, der Direktor des Handelsinstituts E. Galvanauskas und der Direktor des Pädagogischen Instituts Dr. Soblys teilnahmen.

Nach dem Essen fuhren sämtliche Teilnehmer in Automobilen nach der Nehrung. Hier hatten die hohen Gäste Gelegenheit, eine größere Anzahl Elche, die von den Genfer Gästen mehrfach photographiert wurde, zu sehen. In Nidden eingetroffen, besuchten die hohen Gäste die Segelfliegerschule, trugen sich in das Gästebuch ein und unternahmen Wanderungen auf die Dünen. Abends gab Minister Skirpa zu Ehren der Gäste im Hotel Stragies ein Essen. In Nidden traf später auch noch der Direktor des Völkerbundes Abraham ein, welcher in Begleitung des Beamten des Außenministeriums Kajeckas aus Kaunas in einem Automobil nach Tauroggen gefahren war, um an einer Feier des 3. Dragoner-Regiments des Eisernen Wolfes teilzunehmen.

Spät abends kehrten die Gäste aus Nidden nach Memel zurück. Heute, Montag, unternahmen die Gäste einen Ausflug nach Försterei und Polangen. Um 13 Uhr verließen die Gäste in einem Extrazug Memel, um nach Riga weiterzufahren.

Bei dem Besuch im Hafen interessierte sich Avenol besonders für den Hafenausbau, die Schiffahrt und im allgemeinen auch über andere Fragen. Der Hafen hat auf ihn einen großen Eindruck gemacht.

Erfolge der nationalen Truppen

Salamanca, 16. August (Elta). Der nationale Heeresbericht lautet: An der Front von Palencia haben unsere Truppen beim Morgengrauen den Vorstoß begonnen. Durch einen überraschenden Angriff wurden die wichtigen Stellungen von Cueto und Valdacebollas besetzt. Während des Tages haben unsere Truppen den Widerstand des Gegners gebrochen und die Stellungen von Penacabia, die Ijar-Berge, die Ortschaft Santa Eulalia und die Höhen um diese Ortschaft, ferner Gandenosa, die naheliegenden Höhen Castillo de Laya, Villanueva de Henares, Castilla de Valdeleres und San Cristobal del Montere, von Soncillo aus haben die Legionär-Truppen durch eine glänzende militärische Operation die Orte Torres de Abajo und Torres de Arriba, Montoto, La Ermita und andere wichtige Stellungen, ferner den Monte Picones, die Orte Virtus und Cilleruelo und den Bahnhof und die Bergwerke von Soncillo eingenommen.

Der Feind hatte schwere Verluste und verlor viele Gefangene; 500 waren bereits in das Hinterland abtransportiert. Es wurde sehr viel Kriegsmaterial erbeutet, darunter fünf Panzerautomobile und drei Ambulanzen. Ferner hat man alle Schriftstücke und Dokumente des roten Stabes an einem dieser Frontabschnitte gefunden.

Abschnitt Mitte: An der Front von Estramadura wurden unsere Vorpostenlinien leicht verschoben.

Von den übrigen Fronten nichts Neues.

*

Salamanca, 16. August. (Elta). Der nationale Heeresbericht vom Sonntag lautet: Front von Santander: Die Legionärstruppen haben Sonntag ihren Vormarsch fortgesetzt und bedeutende Stellungen und wichtige Höhen eingenommen, u. a. die Madgalena-Berge und Los Conachos. Das gestern eroberte Gebiet wurde von versprengten Gegnern gesäubert, wobei diesem große Verluste zugefügt und Gefangene gemacht wurden. Auch die Stellungen Telera, Hoyos, Tooresilla, Sestil Endiano, Collado de Somao, Höhen südöstlich von Candenosa, Lora, Loma, Quemada und Lome Encina wurden eingenommen. In den letzten Nachmittagsstunden konnten unsere Truppen reiche Mengen an Kriegsmaterial erbeuten.

Fronten von Asturien, Leon und Granada: Leichtes Feuer. An den übrigen Fronten: Nichts Neues.

*

Front vor Santander, 16. August. (Elta). Die nationalen Truppen haben ihren Vormarsch auch noch in den späten Abendstunden vom Sonntag weiter fortgesetzt und die große Munitionsfabrik Constructora Naval erobert. Darüber hinaus sind sie bereits in die ersten Häuser von Reinosa eingedrungen.

Wie Japan die Lage darstellt

Japan erhebt sehr ernste Vorstellungen

„Die Sicherheit der Stadt Schanghai in große Gefahr gebracht"

Berlin, 16. August. (Elta.) Die japanische Botschaft in Berlin teilt zu den Vorgängen in Schanghai u. a. folgendes mit:

„Die japanische Regierung hat am 13. August einen außerordentlichen Kabnettsrat einberufen und im Anschluß daran folgendes einer mündlichen Aeußerung des Kabinettssekretärs veröffentlicht:

Seit dem Oyama-Zwischenfall standen wir der Lage streng gerecht, vorsichtig und zurückhaltend gegenüber, um die Entstehung eines Zustandes zu vermeiden, der die Sicherheit Schanghais bedrohen könnte. Aber chinesischerseits hat man das Demobilmachungsabkommen von 1932 zwischen Japan und China mißachtet, reguläre Truppen in Schanghai einmarschieren lassen und ein äußerst propozierendes Verhalten gezeigt; infolgedessen haben wir die Einberufung der in dem Demobilmachungsabkommen vorgesehenen Kommission verlangt und gewünscht, daß die Chinesen zur Besinnung kommen; andere fremde Staaten haben denselben Wunsch geäußert. Ohne Rücksicht darauf haben die Chinesen die Truppen in dem Gebiet, für welches das Demobilmachungsabkommen gilt, einrücken lassen. So ist jetzt die Sicherheit der Stadt Schanghai in große Gefahr gebracht.

In der heutigen Kabinettratssitzung wurde über die Maßnahmen gesprochen, die infolge der zugespitzten Lage eventuell zu ergreifen wären. Der Kabinettsrat hat daher beschlossen: **Da die volle Verantwortung für die Verschlimmerung der Lage ausschließlich bei den Chinesen liegt, wird die japanische Regierung bei der chinesischen Regierung sehr ernste Vorstellungen erheben, um sie zu veranlassen, ihre provozierende Haltung in der in Rede stehenden Gegend aufzugeben, um eine weitere Verschlimmerung der Lage zu vermeiden, und jede notwendige Maßnahme zum Schutze der dort lebenden Japaner zu treffen.**"

Kabinettsrat in Tokio

Einsatz aller Mittel zum Schutz der Japaner

Tokio, 16. August. Angesichts der Zuspitzung in Schanghai wurde ein außerordentlicher Kabinettsrat einbreufen, der beschloß, unter dem Einsatz aller Mittel alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, Leben und Eigentum der in Schanghai ansässigen japanischen Staatsbürger zu garantieren. Die fortwährenden Uebergriffe Chinas unter Mißachtung des Schanghai-Abkommens von 1932 zwinge Japan zu Selbstschutzmaßnahmen. Japans Kampf richte sich nicht gegen das chinesische Volks als solches, sondern gegen die von der Komintern geschürten antijaapnischen Bewegungen. Der Kabinettsbeschluß weist besonders darauf hin, daß Japan keinerlei territoriale Forderungen an China stellen will und daß es die Interessen der Ausländer in China achten werde.

*

Tokio, 16. August. In einer Erklärung des japanischen Marineministeriums, die Sonnabend nachmittag veröffentlicht wurde, heißt es u. a.: Obgleich die Schuld der Chinesen am Zwischenfall auf dem Schanghaier Flugplatz einwandfrei festgestellt worden sei, wolle China nichts von seinem Unrecht wissen, sondern verschlimmere durch seine aggressive Haltung die an sich ernste Lage in Schanghai, während Japan angesichts der internationalen Bedeutung der Stadt Geduld bewahrt habe.

Am 13. August sei man japanischerseits gerade in Beratung über das von den fremden Diplomaten gemachte Angebot einer Vermittlungsaktion gewesen, und habe sich nur auf Verteidigungsmaßnahmen beschränkt und nichts gegen die chinesischen Flieger unternommen, die ziemlich tief über der internationalen Niederlassung in Schanghai geflogen seien. Trotzdem hätten am 14. August gegen 11 Uhr vormittags 10 chinesische Bombenflugzeuge einen Bombenangriff auf die japanischen Kriegsschiffe, japanischen Dampfer, auf das Hauptquartier des Landungskorps sowie auf das japanische Generalkonsulat unternommen. Daher sehe sich die japanische Marine gezwungen, höchst notwendige und erfolgversprechende Maßnahmen zu treffen, was zwar als bedauerlich empfunden werde, jedoch nach Lage der Dinge unvermeidlich sei.

Die Japaner wollen durch die französische Konzession ziehen

Schanghai, 16. August. (Elta). Die japanischen Behörden haben sich wieder an die Verwaltung der Französischen Konzession gewandt und erklärt, daß die japanischen Truppen, wenn es notwendig sein sollte, sich mit Gewalt einen Weg durch die Französische Konzession bahnen werden, wenn man sie nicht freiwillig durch die Konzession ziehen lasse. Die Verwaltung der Französischen Konzession hat diese japanische Erklärung zurückgewiesen. Die Führer der ausländischen Turppenabteilungen sind der Meinung, daß es möglich sein wird, das Eindringen chinesischer Truppenteile in die Internationale Konzession zu verhindern, so daß man jetzt nur noch um das Eindringen der japanischen Truppen besorgt ist. Die Konsuln der ausländischen Staaten unternehmen Schritte zum Abtransport der Bürger ihres Landes aus Schanghai.

55 chinesische Flugzeuge vernichtet, 20 Flugzeuge abgeschossen

Tokio, 16. August (Elta). Die japanische Admiralität meldet, daß am gestrigen Tage während der Luftschlacht 55 chinesische Flugzeuge vernichtet und 20 Flugzeuge abgeschossen wurden. Außerdem wurden 17 Flugzeughallen durch Bomben zerstört. Japan hat acht Flugzeuge verloren.

*

Schanghai, 16. August (Elta). Nach chinesischer Darstellung sind bei den Luftkämpfen, die am Sonntag in der Nähe von Hangtschau und Nantschang stattgefunden haben, sechzehn japanische Flugzeuge abgeschossen worden. Die Chinesen geben ihre Verluste mit sechs Flugzeugen an.

Das bisher in der Uferstraße „Bund" gelegene englische Generalkonsulat ist in das Hotel Hamilton-Schanghai verlget worden.

Am Montag vormittag fand ein japanischer Luftangriff auf den Flughafen Lunghua statt. Abgeworfene Bomben verfehlten ihr Ziel.

Schanghai muß Kampfgebiet bleiben

Japan lehnt einen englischen Vorschlag ab

Tokio, 16. August (Elta). Die Nachrichtenagentur „Domei" veröffetnlicht die Stellungnahme des japanischen Auswärtigen Amtes zu dem Vorschlag, den England an Japan richtete, Schanghai aus dem Gebiet der chinesisch-japanischen Auseinandersetzungen herauszunehmen. In der Erklärung heißt es, die japanische Regierung habe volles Verständnis für die nglischen Vorschläge, sei aber nicht in der Lage, dem Wunsche der englischen Regierung Rechnung zu tragen. Auf Grund der Verletzung des Abkommens von 1932 und wegen anderer ungesetzmäßiger Handlungen von chinesischer Seite sei sie gezwungen, ihre Bestrebungen zur Sicherung des Friedens in Schanghai aufzugeben.

Scharfer britischer Protest bei der chinesischen Zentralregierung

London, 16. August. (Elta.) Die gesamte Londoner Morgenpresse kennt nur ein Thema: Die Ereignisse im Fernen Osten und insbesondere die Bombenabwürfe auf Schanghai, bei denen insgesamt mehr als 2000 Menschen ihr Leben lassen mußten. **Gleichzeitig berichten die Blätter ausführlich über die am Sonntag unter Vorsitz des Staatssekretärs Vansittart im englischen Außenamt abgehaltene Sitzung, auf der der sofortige Abtransport aller britischen Staatsangehörigen aus Schanghai, ein scharfer Protest des britischen Botschafters bei der Nanking-Regierung gegen die Bombenabwürfe und die sofortige Entsendung weiterer britischer Truppenverstärkungen beschlossen wurden.**

Der diplomatische Korrespondent der „Times" hebt im Zusammenhang mit dieser Konferenz im englischen Außenamt hervor, daß seit Mitte vergangener Woche verschiedene Mitglieder des britischen Kabinetts, die sich alle in Urlaub befinden, zur Unterrichtung über die Lage im Fernen Osten in dauernder Verbindung mit dem Außenamt gestanden hätten. Bei den neuen Maßnahmen Englands handele es sich um solche der Verteidigung, wie sie auch von anderen Regierungen jetzt ergriffen werden müßten. Aus diesem Grunde seien England, Frankreich und die Vereinigten Staaten übereingekommen, in ständiger Beratung zu bleiben, um ihre jeweiligen Schritte stets in Einklang zu bringen. In ihrem Leitartikel erklärt die „Times" u. a., noch sei der Krieg nicht erklärt worden. Bevor dieser Schritt getan sei, könne man noch die Hoffnung hegen, daß es zu einer Beilegung kommen werde. Keiner der beiden Staaten könne übrigens etwas durch einen Krieg gewinnen.

„Morning Post" berichtet, daß die meisten der britischen Flüchtlinge, von denen ein Teil bereits am Sonntag abend Schanghai freiwillig verlassen hätte, nach Hongkong gebracht würden. Diejenigen Flüchtlinge, die es wünschten, könnten aber auch nach England zurückkehren. „Daily Expreß" berichtet, daß, falls die Lage sich verschlechtern sollte, Ministerpräsident Chamberlain möglicherweise seinen Urlaub unterbrechen wird und nach London zurückkommen werde. Auch „Daily Mail" bestätigt, daß Chamberlain seit einigen Tagen mit dem Außenamt in ständiger Verbindung stehe und über alle ergriffenen Maßnahmen genauestens unterrichtet sei.

Internationaler Protest in Nanking

London, 16. August. Die britische, französische und die amerikanische Regierung haben am Sonnabend beim chinesischen Außenamt in Nanking Protest gegen den Bombenabwurf auf die internationale Niederlassung in Schanghai eingelegt.

4000 Amerikaner werden fortgeschafft

Boten trugen den Befehl von Haus zu Haus

Washington, 16. August. (Elta.) Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die 4000 dort lebenden Amerikaner mit der Räumung der Stadt begonnen. Der Befehl wurde von Admiral Yarnell, dem Oberbefehlshaber der Ostasienflotte und von dem Konsulder Vereinigten Staaten in Schanghai, Gauß, gegeben. Durch Boten, die den Befehl von Haus zu Haus trugen, wurden die Amerikaner aufgefordert, nur das allernotwendigste mitzunehmen. Die erste Flüchtlingsgruppe ist bereits auf dem Dampfer „Taft" eingeschifft, die zweite wird Dienstag mit dem Dampfer „Präsident Mackley" Schanghai verlassen. Den auswärts Schanghais lebenden Amerikanern wurde die Weisung gegeben, sich aus Sicherheitsgründen möglichst weit in das Innere des Landes zu begeben und auf keinen Fall nach Schanghai zu kommen. Die Stärke der amerikanischen Truppen ist nach der Landung des Kreuzers „Augusta" auf 1150 Mann gebracht worden.

Präsident Roosevelt, der sich über den Stand der Dinge ständig auf dem Laufenden halten läßt, **hat jetzt die Frage zu entscheiden, ob das Neutralitätsgesetz auf den bisher nicht erklärten Krieg zwischen China und Japan zur Anwendung gebracht werden soll.** Die bisherige Zurückhaltung des Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde von Senator Pittman, dem Vorsitzenden des Unterausschusses, anerkannt. Der Senator gab jedoch bekannt, daß im Falle einer Verschärfung der Lage in China mit einer Erklärung des Weißen Hauses in allernächster Zeit zu rechnen sei.

*

Washington, 16. August. Wie amtlich verlautet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten die Regierungen in Tokio und Nanking nachdrücklich ersucht, Schanghai nicht als Kriegsschauplatz zu verwenden.

Außenminister Hull teilte in der Pressekonferenz mit, die amerikanische Ostasienflotte sei bereit, falls notwendig, in kürzester Frist 3000 amerikanische Staatsbürger aus dem gefährdeten Gebiet abzutransportieren. Das Staatsdepartement stehe darum Tag und Nacht mit dem Marineministerium in Fühlung.

Ueber fünftausend Briten sollen aus Schanghai abtransportiert werden

London, 16. August (Elta). Am Sonntag wurde im britischen Außenamt eine Konferenz abgehalten, an der der ständige Unterstaatssekretär im britischen Außenamt, Sir Robert Vansittart, Marine- und Militärsachverständige sowie technische Berater teilnahmen. Die Konferenz, die sich mit der Lage in Schanghai befaßte, beschloß, alle britischen Staatsangehörigen aus Schanghai herauszuschaffen. Dem britischn Gnralkonsul in Schanghai wurde sofort Anweisung gegeben, Vorbereitungen für den Abtransport der in der Stadt befindlichen englischen Staatsangehörigen zu treffen, deren Zahl mit 5631 angegeben wird.

Wieder ein Tanker im Mittelmeer beschossen

London, 16. August (Elta). Wie „Reuter" aus Manila meldet, setzte der britische Tanker „British Comodore" die Mannschaft des in Panama registrierten Tankers „Georg Mck. Cnight" an Land. Die Meldung besagt weiter, daß der Georg Mck. Cnight" in der Nacht zum Montag von einem unbekannten Kriegsschiff 12 Meilen nördlich von Kap Bon (Tunesien) beschossen wurde.

Die russischen Amerikaflieger vermißt

Moskau, 16. August. (Elta.) Das Komitee zur Organisierung des Fluges aus Moskau über den Nordpol nach Amerika teilt mit, daß es gestern trotz eifriger Bemühungen nicht gelungen ist, eine Verbindung mit dem Flugzeug von Lewanowski aufzunehmen. Einige Radiostationen in Sowjetrußland und in Alaska haben verschiedentlich undeutlich Zeichen auf der Welle gehört, die der Apparat des Flugzeuges benutzt, aber es gelang nicht, festzustellen, ob es sich dabei um Sendungen des Flugzeuges gehandelt hat.

Die Arbeiten für eine Hilfsaktion für das vermißte Flugzeug werden fortgesetzt. Der Eisbrecher „Krassin" ist auf der Schmidt-Insel angekommen, wo er drei Flugzeuge aufnehmen und dann weiterfahren will. Die vom Nordpol nach Moskau zurückgekehrten drei Flugzeuge mit je vier Motoren, N 170, N 171 und N 172, werden eiligst für einen weiten Flug ausgerüstet. Die Arbeiter der Flugwerkstätten haben diese Arbeit mit außergewöhnlicher Begeisterung aufgenommen. Man nimmt an, daß die Flugzeuge in einigen Tagen zum Flug bereit sein werden.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, den 17. August:

Mäßige Winde aus westlicher Richtung, stark bewölkt, vielerorts Regenschauer, weiterhin Temperaturrückgang.

Für Mittwoch: Kühl, einzelne Schauer.

Temperaturen in Memel am 16. August

6 Uhr: + 17,0, 8 Uhr: + 18,5, 10 Uhr + 23,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite n. See Seemi.
Memel . . .	1003,1	SSO 1	heiter	+ 20,6	0	5
Adler-Grund (südweitl. von Bornholm) .	1000,7	SW. 5	bed.	+ 17,0	4	8
Tallinn . . .	1006,4	OSO 3	Regen	+ 17,0	1	1/4
Riga	1004,8	S. 1	wolkig	+ 20,0	1	8
Libau . . .	1003,9	WSW. 1	diesig	+ 21,0	2	4
Haparanda .	1008,6	O. 2	bed.	+ 15,0	1	1/30
Ostersund . .	1007,3	S. 2	"	+ 12,0	0	30
Wisby . . .	1001,7	SO. 3	diesig	+ 17,0	1	4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff, Motorsegler, S — Segler TD — Tankdampfer K — Kapitän

Eingang:

13. 8 856 MS Wilhelmina K Wildemann, Elbing leer, Schwedersky
857 MS Delta, K Nivean, Arnheim, Gasmasse, Rob. Meyhoefer
858 SD Helen Clausen, K Auchesen, Alborg Zement, Syndurns
859 SD Lindau, K Kaare, Tyne, Koks B. T. B.

Ausgang

14. 8. 851 SD Gotland, K Jssermann, Mitilen, Holz Schwedersky

Pegelstand: 0,48 m. — Wind SSO 1 — Strom: aus. — zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Mild und wundervoll im Geschmack — Zahnpasta BALTADANT „Sanitas" — Die Riesentube zum 100maligem Gebrauch kostet nur 2 Lit. — Also: Kleinste Ausgabe - grösster Nutzen — BALTADANT die Zahnpasta für Sie!

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Schatzgräber in Gletscherhöhen

Europas einziges Smaragd-Bergwerk: Der wunderreiche Stollen am Dreifaltigkeitskopf

Von Dr. Erwin Stranik

Die schönste österreichische Alpenbahn ist wohl die Strecke von Zell am See nach Krimml. Gewiß, die Ueberquerung der Tauern führt in noch unmittelbarer Verbundenheit von Macht, Gewalt, Schönheit und Schrecknis der Bergwelt; doch das kleine Bähnchen, das uns am linken Ufer der gischtenden Salzach vom opalisierenden Spiegel des Zeller Sees zur immer wieder packenden Größe des dreigestuften Krimmler Wasserfalls geleitet, erschließt eine Herrlichkeit, die ihresgleichen sonst nirgends hat. Da reihen sich die schneebedeckten, von Sturmfahnen umwehten Dreitausender aneinander, vom Großen Wiesbachhorn und dem Großglockner bis zum Großvenediger und der Dreiherrenspitze, sonnenüberglänzt, himmelsvermählt, zinken- und wächtengekrönt, die Götter dieses Landes. Aus ihren Gletschern stürzen die Achen zu Tal, brausende Wasser, harmlos erscheinend des Sommers, reißende, todbringende Flüsse zur Zeit der Schneeschmelze, uneindämmbar, gefahrvoll von Urzeiten her, nicht minder gefürchtet als die Lawinen.

Berühmte Täler

Diese Täler sind weit berühmt: eines von ihnen, das Gasteiner, verfügt über hilfspendende, heiße Quellen, die schon den Römern wohlbekannt waren, das Fusch- und Ferleitnertal geben den Weg der neuen Glocknerstraße an, das Rauristal raunt heute noch von versunkenen Goldschätzen, die hier einst gehoben wurden. Aber keinem von ihnen gilt die diesmalige Fahrt. Unser Ziel ist heute das Habachtal, von dem noch keine Fremdenverkehrskommission Prospekte versendet, das also trotzdem oder vielleicht gerade deshalb nicht minder schön ist als seine berühmteren Schwestern. Steil steigen die Felswände zu beiden Seiten empor, kühle Luft, die den Sommer vergessen läßt, umweht uns, langsam führt der Weg zur Höhe, vorbei an Almen und Matten, Kuhglockenläuten und Gesang der Hüterbuben. Nach zweistündiger Wanderung ist die größte der Almen, die „Meiereialm", erreicht. Dann werden die Bergschuhe nochmals überprüft, der Rucksack ordentlich verschnürt, das Eßpaket neu gefüllt. Und nun — hinan zur Höhe, hinan zu Oesterreichs jüngstem Ereignis: zum Smaragdbergwerk!

Ich gestehe: die Smaragde machen einem den Aufwartungsbesuch nicht leicht. Der Alpenvereinssteg zur Thüringerhütte lohnt zwar in seinem Ende, das uns gleich einem Juwel die dunkle Mystik des Habachsees erschließt, die überstandene Beschwernis; doch war dies nur ein sanftes Präludium zur weiteren Wanderung. Zur Sedlalpe führt nur noch ein steiler Pfad, in unserem Rücken bleiben Baum und Strauch, vor uns erblicken wir eine Wüste von Geröll und Stein, selbst die „Latschen", die kümmerlichen Brüder der Fichten und Föhren, kriechen nicht mehr zu solcher Himmleshöhe empor. Die Luft ist dünn geworden, das Herz klopft stärker als sonst gegen die Brustwand. Jetzt tut nur eines gut: Enzianschnaps! Auch die Sedlalpe bildet noch nicht das Ziel. Weiter müssen wir über ein Trümmerfeld, ein winziges Wässerlein, der Legbach, murmelt uns zu, daß wir schon die 2000-Meter-Grenze überschritten haben. An der Goldschmidt-Hütte lesen wir: „2100 Meter." Man weist uns von da aus noch einen Steig; es geht am Abhang des Nasenkogels vorbei und dann, bei sinkender Sonne, die um uns die Bergspitzen in rosarote Dunstwolken hüllt, aus denen der abenteuerliche Gipfel des Dreifaltigkeitskopfes allein starr und scharf heraussticht, — dann endlich sind wir dort, wohin wir eigentlich wollten: beim Smaragdbergbau!

Sieben in einem Stollen

Allerdings, eines sei vorweggenommen, um Irrtümer zu vermeiden: von „Bergbau" im üblichen Sinne, mit Riesenförderungsanlagen, Dutzenden Stollen und Hunderten oder gar Tausenden von Arbeitern ist hier nicht die Rede. Da jetzt die verschollene Märchenwelt wieder erstehen soll, die einst in den Salzburger Alpen blühte, könnte man eher von Schatzgräbertum sprechen, das neu sich bewähren will. Ein Wiener Juwelier hatte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dieses einzige und einzigartige Edelsteinvorkommen im Pinzgau eröffnet, später übernahm eine englische Gesellschaft den Betrieb, die ihn bis zum Weltkriegsende behielt, aber niemals Berichte über die Funde veröffentlichte. Dann wechselten die Besitzer mehrmals, schließlich verfielen die Stollen, der Bergbau wurde überhaupt eingestellt.

Erst die betriebsame, unmittelbarste Gegenwart möchte ihn wieder beleben. Ob es gelingen wird? Sieben Arbeiter graben in einem einzigen Stollen. Es sind Leute aus der umgebenden Landschaft, denn für andere würde das Klima nicht lange zuträglich sein. Von der Fähigkeit und dem Glück der Sieben hängt die Entscheidung ab, ob ein größerer Betrieb noch aufgenommen werden kann oder nicht.

Der Geologe erklärt, daß hier der Zentralgneis nur sehr wenig geschiefert ist, so daß einzelne Teile dieses Gesteins geradezu wie ungeschieferter Granit aussehen. Von diesem Zentralgneis gehen gangförmige Einlagerungen eines dunklen Glimmerschiefers (Biotitglimmerschiefer) von verschiedener Mächtigkeit in die Talkschiefer der Schieferhülle. Und der Biotitglimmerschiefer ist nun das Muttergestein der Smaragde. In ihm scheinen sie plötzlich auf: mattschimmernde, grüne Säulen, deren reizvolle Farbenwirkung allerdings erst völlig im geschliffenen Zustand zur Wirkung gelangt. Es gibt nicht viele Smaragdlager auf unserer Erde. In Kolumbien findet man sie in dunklem Kalkstein rund um Muzo, in Brasilien in Minas Geras, in Bahia und in Curasien im Ural. Das Habachtal hat somit keine eigentliche Konkurrenz, es sei denn, daß die synthetische Erzeugung der Smaragde sich wirtschaftlich gestaltet, die man bis zur Größe von einem Karat herzustellen vermag, was vorläufig aber noch nicht angenommen werden kann. Die österreichische Fundstätte kennt nur die Hemmnisse der Natur: die Gefährlichkeit des Geländes, das stets erneut vor Felsstürzen gesichert werden muß, die lange Winterszeit, die alles vereist und ein Arbeiten hier unmöglich macht.

Industrielle Pläne

Trotzdem werden schon allerlei Pläne erwogen. Wenn man viele Smaragde fände, ließen sich diese wegen ihres Berylliumgehaltes für besonders gute Stahl- und Kupferlegierungen verwenden. Also: nicht nur um einen schönen Schmuck geht es in dieser Höhe, nein, auch um Fortschritte industrieller Art. So kann man den Männern, die hier, dunkelhäutig, schmalgesichtig und mit ernster Entschlossenheit, in den Smaragdstollen eindringen, nur Glück zu ihrer Arbeit wünschen.

Auf der Flucht vor Wüstenräubern

Englische Fliegerin in der arabischen Wüste

Von Arabern verschleppt — Abenteuerliche Rettung

Kürzlich stieg Miß Sheila Mac Pherson, die Tochter des englischen Residenten in Bahrein, in ihrem kleinen Flugzeug auf, um entlang der ostarabischen Küste nach Basra zu fliegen. Eine Stunde nach dem Start geriet sie in einen Sandsturm, der sie nach Südwesten, in die yemenitische Wüste trieb. Sie verlor vollkommen die Orientierung. Als der Orkan nachließ, sah sie unter sich nichts als die endlose Wüste. Am nächsten Tag suchten alle englischen Funker, die am Rande der Wüste saßen, den Aeroplan M. D. 423 mit Miß Sheila Mac Pherson an Bord, und vierundzwanzig Stationen begannen Flugzeuge nach ihr auszusenden. Die kleinen Jagdmaschinen schossen hin und her, kamen bis zu den Weidegebieten der Schammar, aber in die gelben Berge von Yemen wagten sie sich nicht, und gerade hier befand sich Sheila Mac Pherson. Sieben Stunden lang hatte sie sich in der Luft halten können, dann ging das Benzin zu Ende, und um sechs Uhr abends setzte sie den müden Vogel auf ein Felsplateau auf, fest überzeugt, daß man sie sofort suchen und finden würde.

Doch es kam anders. Zwei Tage später mußte die englische Radiostation in Bahrein folgende Funkdepesche hinaussenden: „An alle stop englische Untertanin Sheila Mac Pherson aus Bahrein mit Maschine M. D. 423 in den Mokat-Bergen im Yemen niedergegangen stop wurde in der gestrigen Nacht von wandernden Räubern aufgegriffen stop wird wahrscheinlich nach Süden verschleppt werden stop letzte Nachricht aus der Gegend des Dschebel Menakib stop. — SOS! Sucht Miß Sheila!"

George Dimmy greift ein

Zur selben Zeit ritt George Dimmy, einer der tüchtigsten Beamten des „Intelligence Service of Arabia", des arabischen Geheimdienstes, mit seinem Diener Osman Athub gegen Schur, um etwas über gewisse indische Kaufleute zu erfahren, die über Hadramaut nach Arabien gekommen waren. Er war als Araber gekleidet und nannte sich offiziell Dawud el Sherban. An einer der siebzehn Wasserstellen der riesigen Sandwüste Roba el Chali hörte Dimmy vom Unfall Sheila Mac Phersons. Er erfuhr, daß der Nomadenstamm der Beni Morra die Engländerin mit sich führte und daß die englische Regierung viertausend Mann und siebzig Flugzeuge mobilisiert hatte, um das Mädchen zu retten. Für Dimmy gab es nur eines: er mußte sofort nach Norden, und trachten, das Mädchen zu retten.

Um sieben Uhr brach er mit seinem Diener von der Wasserstelle im Tal Rauda auf. Es versprach eine kalte und finstere Nacht zu werden. Wenn er direkt auf Rijat e Rauda ritt, konnte er die Lager der Beni Morra erreichen, dazu mußte er aber die Linie der Wasserstellen verlassen und sich in die wasser- und weglose Wüste wagen. Erreichte er bis zum Morgen nicht die Karawanenstraße nach Hadramaut, war ihm ein schrecklicher Tod sicher. Das gleiche Schicksal erwartete ihn, wenn ihn die Beni Morra entdeckten, ehe er sie sah. Dimmy hatte Glück. Um sechs Uhr früh sah er, tief am Horizont, die rauchenden Lagerfeuer der Beni Morra. Er mußte aber in der glühenden Hitze bis elf Uhr warten, bis die letzten Tiere der Morra die Wasserstelle verlassen hatten. Dann erst konnte er die Verfolgung aufnehmen. Zwei Tage folgte er den Nomaden, dann erhob sich ein Sandsturm, und in dessen Schutz gelang es dem Engländer, bis ans Lager der Beni Morra heranzukommen.

Drei Stunden lang schlichen sich Dimmy und sein Diener von Hütte zu Hütte, bis sie endlich an einem Frauenzelt Sheila Mac Pherson entdeckten. Sie war nur von einem alten Weib bewacht. Eine Befreiung des Mädchens war daher nicht schwer. Schwerer war die Frage zu lösen, wie man weiterkommen konnte. Die Kamele Dimmys und seines Dieners waren abgetrieben. Auch brauchte man ein drittes Kamel für die Engländerin.

Sich vorsichtig weitertastend, suchten die beiden Männer unter den abseits liegenden Kamelen der Beni Morra drei Tiere aus, die gut schienen. Wie aber die Tiere aus dem Rudel herausbringen? Osman Athub war bereit, sich zu opfern. Er wollte eines der Tiere einfach stehlen und auf ihm davonreiten. Der Wächter würde natürlich sofort Lärm schlagen und die Nomaden alarmieren. Notgedrungen mußte es zu einem Durcheinander kommen und diese Augenblicke würde Dimmy ausnützen.

Der Plan gelang. Dimmy hatte zwei ausgezeichnete Kamele beiseite gebracht, und als die meisten der Nomaden fluchend und brüllend dem Diener Osman Athub nachjagten, rannte Dimmy zum Frauenzelt, stülpte dem erschrockenen Araberweib eine Decke über den Kopf, ergriff die ebenfalls zu Tode erschrockene Sheila Mac Pherson, trug sie ins Freie, setzte sie auf eines der Kamele und jagte nach dem Süden davon.

Treue um Treue

Sechs Tage lang dauerte der wilde Ritt. Am fünften Tag wußte Dimmy, daß sie verfolgt werden. So versteckten sie sich bei Tage zwischen den Felsen und ritten bei Nacht. In der siebenten Nacht sahen sie von der Höhe aus das Meer. Am nächsten Tag sichtete Dimmy eine Rauchfahne, vier Stunden später sahen sie ein Torpedoboot die Küste entlangjagen. Dimmy gab dem herankommenden Schiff Zeichen; es nahm Kurs auf die Küste, gerade zur rechten Zeit, denn die ersten Verfolger erschienen bereits auf den Höhen. Ein Boot wurde abgelassen und raste ans Ufer. Dimmy schrie den Leuten zu, daß er Miß Sheila Mac Pherson bei sich habe und bitte, sie zu übernehmen. Der Kommandant des Bootes erfaßte sofort die Lage, und wenige Minuten später platzten die ersten Schrappnells über den herankommenden Verfolgern.

Zwei Matrosen trugen die zu Tode erschöpfte Sheila Mac Pherson ins Boot, das sofort abstieß. Als sie sah, daß Dimmy am Ufer zurückblieb, rief sie ihm zu, sich doch retten zu lassen. Aber der tapfere Mann schüttelte den Kopf: „Mein Diener hat sich für uns geopfert," sagte er einfach, „und ich muß ihn jetzt suchen. Wenn ich ihn gefunden habe, komme ich nach Bahrein." George Dimmy blieb wochenlang verschollen. Dann tauchte eines Tages beim Posten el Harik der englischen Wüstenpolizei ein vollkommen zerlumpter Mann auf, der ein lahmes Kamel nach sich zog. Darauf saß ein Menschenwrack. Es war Osman Athup, der Zerlumpte war George Dimmy. Beide hatten unter fürchterlichen Entbehrungen in endlosen Wanderungen zur Zivilisation zurückgefunden . . .

Jagd auf Kreuzottern

Reportage von M. Beckdorf-Berlin

In der Eisenbahn begegneten wir uns zum ersten Male. Ich hatte ihn für einen Angler gehalten, einen jener Jünger Petris, die sich allemal durch Fischkannen und Netzgeräte auffällig machen; darum lenkte ich das Gespräch auf Fisch und Fang. Er lächelte in sich hinein, gab gute Auskunft über Blinke und Blei, über Barsch und Zander, und öffnete auf meine Frage: „Was haben Sie denn heute gefangen?" seelenruhig eine Fischkanne, griff hinein und hob eine — Schlange heraus!

Das Reptil im Fischkasten

„Himmel, eine Kreuzotter!" rief ich jäh überrascht aus, als ich das Reptil an seiner Zeichnung erkannte. Darüber fuhr der Nebenmann aus seinem Dösen auf, und ein Dritter sprang buchstäblich aus seinem Halbschlummer heraus und faßte im Entsetzen den Türgriff. Mein Gegenüber aber lächelte immer noch seltsam in sich hinein, hielt das Reptil am Schwanze und ließ die zischende Otter wieder in den Fischkasten hinein.

„Hm", nickte er mir freundlich einladend zu, „es sind Kreuzottern, überzeugen Sie sich bitte selbst!"

Ich dankte schnell und zog unwillkürlich die Füße ein wenig ein, als der Fischkasten mit den Reptilien unter die Sitzbank wanderte. Und dann erfuhr ich vom Berufe dieses Fangmannes, der jeden Tag auszog, um das schwere Brot des Lebens zu erwerben und um — Kreuzttern zu fangen.

Er fing zwölftausend Kreuzottern

Wer auf Otternjagd zieht, kennt die Jahreszeit, die hauptsächlich Angebot und Nachfrage regelt; aber trotzdem wird immer gefangen, im Sommer sowohl wie im Winter. Nur die Fangarten wechseln, die Plätze bleiben dieselben: Wiese, Moor und Heide, und es will schon ungeheuerlich anmuten, wenn wir erfahren, daß unser Fangmann zuzeiten täglich achtzig Kreuzottern fängt. Und das ist nicht einmal die Höchstzahl, es ist nur der Durchschnittsertrag im pommerschen und mecklenburgischen Bezirk. Der Fangrekord beläuft sich auf einhundertachtzig Kreuzottern an einem Tage. In einer besinnlichen Stunde fragte ich einmal nach der Gesamtzahl der Ottern, die unser Mann gefangen. „Zwölftausend", klang die Antwort, kühl, sachlich, selbstverständlich. „So viel Gewürm? Unglaublich!" sagte ich. „Hm", nickte der Fangmann aber nur und kam dann schon auf die Krankheiten zu sprechen, die die Reptilien befallen, wenn sie in Gefangenschaft leben. Es wurde eine kleine, aber interessante Vorlesung über das Leben der Kreuzotter daraus.

Die Schlange im Hochzeitskleid

Kreuzottern sind scheu, sie meiden den Menschen. Ihre Jagdzeit ist die Nacht. Beute sind Frosch und Maus, Vögel und Echsen. Ueber vier Monate dauert die Jagd, dann hört die Freßlust der Otter auf und auch ihr Einzelgängertum, denn im Sommer leben die Tiere allein. Im Herbst gesellen sie sich wieder zueinander, um gemeinsam ein Winterlager aufzusuchen. In warmen Höhlen unter Erlen und Weidenstümpfen liegen sie, oft zu dreißig Stück zusammengeknäuelt, und schlafen über sechs kühle und kalte Monate hinweg, bis die wärmende Frühlingssonne sie weckt und lockt, die Knäuel sich wieder entwirren und die Ottern ans Tageslicht kommen. Zuerst natürlich der Vortrupp, die Männchen, wenige Tage später die weiblichen Ottern. Alles reckt und ringelt sich dann in der Sonne, die Häutung beginnt, das Hochzeitskleid wird angezogen. Hungrig vom vergangenen Sommer her, ohne jede Nahrungsaufnahme, wandern die Schlangen zu ihren Hochzeitsplätzen kilometerweit fort. Dann erst ziehen sich die Tiere in ihre Einsamkeit zurück.

„Wie alt wird eigentlich eine Kreuzotter?"

„Fünfzehn Jahre etwa. Vom dritten Jahre an geben sie Junge, erst fünf bis acht Stück, später zwölf bis zwanzig Stück, damit die Art erhalten bleibt."

Weniger Gifttiere — mehr Heilstoffe

Fangmann zu sein, ist ein Beruf, hinter dem mehr Wissenschaft steckt als mancher ahnen mag. Flora und Fauna wollen genau gekannt sein, wenn der Beruf sich lohnen soll. Genaue Kenntnis der Absatzmöglichkeiten gehört auch dazu. Die chemischen Werke, die Heilmittelindustrie, die biologischen Anstalten und wissenschaftlichen Institute und nicht zuletzt die Zoos und Terrarien sind Abnehmer dieses Giftgetieres. Der Fang bringt also zweifachen Nutzen: die Zahl der Kreuzottern wird gemindert, Heilstoffe werden gewonnen.

London, 16. August (Elta). Der Dampfer „Oldenburg" rettete am Sonntag unweit der englischen Küste in der Nähe des Feuerschiffes von Nord-Hinder in der Nordsee die neuköpfige Besatzung der britischen Jacht „Mary". Die Jacht war am Sonnabend von Southwold aus zu einer Wochenendfahrt an die holländische und belgische Küste ausgefahren, mußte aber infolge eines Lecks am Sonntag nachmittag in der Nähe des Feuerschiffes von Nord-Hinder Anker werfen. Als von der Jacht Leuchtraketen abgefeuert wurden, rief das Feuerschiff drei Dampfer zu Hilfe, von denen die „Oldenburg" die Schiffbrüchigen an Bord nahm.

Der Berliner / Eine Betrachtung zur 700-Jahrfeier der Reichshauptstadt

Siebenhundert Jahre hindurch ist der Berliner mißverstanden worden. Es ist an der Zeit, und die 700 Jahrfeier der Reichshauptstadt gibt Gelegenheit dazu, für den Berliner eine Lanze zu brechen. Denn es ist ein Kreuz mit jenem Vorurteil, dem der Berliner allerwärts begegnet: daß er großschnäuzig, vorlaut und überheblich sei. Zugegeben, daß der Berliner kein Duckmäuser ist und den Mund auf dem rechten Fleck hat, und zugegeben auch, daß er manchmal sehr drastischen Gebrauch von seinen Redewerkzeugen macht. Aber deswegen ist der Berliner doch noch lange kein Mensch, vor dem man sich wie vor einem vagabundierenden Zigeuner in Sicherheit bringen muß. „Endlich, ganz ehrlich gesprochen, wißt ihr Herren in der Ferne doch alle nichts von Berlin, wo eine lebendige Gegenwart jeden Vorstellungen und Gedanken Lügen straft. Ich bin wenig herumgekommen — aber wo ich gewesen bin, habe ich bald genug wahrgenommen, daß sie da auch mit Wasser kochen." So urteilte ein Freund Goethes, der Gründer der ersten Liedertafel, Karl Friedrich Zelter. Und Goethe selbst? „In Berlin lebt ein so verwegener Menschenschlag, daß man mit der Delikatesse nicht weit reicht, sondern daß man Haare auf den Zähnen haben und mitunter etwas grob sein muß, um sich über Wasser zu halten." Niemand wird dem widersprechen, was Goethe um 1800 niederschrieb, und der Berliner selbst wird es am allerwenigsten tun. Denn das haben die Berliner, die die 700 Jahre Geschichte ihrer wachsenden Stadt lebten, allemal am eigenen Leibe erfahren: daß es nötig ist, Haare auf den Zähnen zu haben. Daß man sich wehren muß, um sich über Wasser zu halten. Aber verdient nicht gerade auch deshalb der Berliner gelobt zu werden, daß er die Dinge nicht mit bürgerlicher Geruhsamkeit treiben ließ, sondern sich immer mühte, weiter zu kommen und mit „Verwegenheit" über die Mauern seiner Stadt spähte? Wer im Strudel und im immer fließenden Strom einer Großstadt, die, wie Berlin es tat, nicht ohne Erschütterungen und Rückschläge wuchs, nicht untergehen will, muß sich zu behaupten wissen.

Einer der häufigsten, aber deshalb nicht wahrer werdenden Vorwürfe ist der, daß der Berliner unhöflich sei. Der Schriftsteller Heinrich Laube, der nachmalige Direktor des Wiener Hofburgtheaters, hat im Jahre 1837 geäußert: „Der Berliner ist grob, zanksüchtig, ohne Sentimentalität, eitel, exklusiv. Mit Berlin und dessen Weise ist für den Berliner alles erschöpft; er hat keinen Maßstab als diesen. Er weiß nicht nur alles, sondern er weiß alles besser; alles, was anders ist, ist schlecht." Den Berliner überrascht es eigentlich kaum, eine derartige Beurteilung zu finden, zumal er ihr vor gar nicht langer Zeit noch oft begegnet ist. Erst in den letzten Jahren, da Berlin immer mehr in den verkehrspolitischen Mittelpunkt wuchs, hat sich die Meinung mehr und mehr gewandelt, weil man erkannte, daß der Berliner gar nicht so ist, wie man immer dachte. Aber immerhin: es darf natürlich nicht verhehlt werden, daß in jener bissigen Kritik Heinrich Laubes auch einiges Wahres steckt. „Alles Schwindel!" ist eine dem Berliner recht geläufige Redensart, mit der er unbewußt und ohne tiefere Absicht zunächst einmal an alle Dinge herangeht, die ihm fremd sind. Karl Maria v. Weber hat von den Berlinern gesagt: „Die Menschen sind kalt, volles Maul, aber kein Herz, wahre Rezensentenseelen, alles bekrittelnd." Beethoven dagegen: „Das ganze Berliner Publikum ist fein gebildet." Ein Widerspruch? Nicht unbedingt, da der Berliner in der Tat höflich und zuvorkommend sein kann. Die gerade jetzt vor einem Jahr in Berlin weilenden Besucher der Olympischen Spiele werden das bestätigen können.

„Alles Schwindel!" — darin äußert sich eine immer wieder anzutreffende Skeptik des Berliners. Zunächst einmal ist „alles Schwindel". Und wenn er sich schließlich davon überzeugen lassen mußte, daß die Zugspitze „immerhin 'n Berg" ist, oder wenn sich nicht länger bestreiten läßt, daß der Bodensee eine ganz respektable Ausdehnung hat, dann wird vielleicht, mit unerschrockenem Heimatstolz gesprochen, der streitlustige Ausruf erfolgen: „Det ham wa ooch!" Wobei der Berliner an seinen Kreuzberg oder an seinen Wannsee denken mag. Aber eben diese Worte verurteilen den Berliner nur zu leicht in den Augen seiner Mitmenschen. In Wirklichkeit freilich offenbart dieser Ausspruch viel weniger Großmäuligkeit, als man anzunehmen pflegt. Wenn der Berliner in fremdem Kreise das große Wort führt — weil er als „Hauptstädter" von den „Provinzlern" angestaunt wird und sich dadurch gleichsam aufgefordert fühlt —, so fragt er nicht lange danach, ob er auf Sympathie stößt, zumal er anstelle der von ihm gequälten Zuhörer nicht zögern würde, denen „freiweg seine Meinung zu geigen". Man muß den Berliner kennen, muß ihn zusammen mit seiner Stadt studieren. Dann wird man tatsächlich auf manche liebenswerte Eigenschaften stoßen. Das gute Herz und seine niemals auf Dank rechnende Hilfsbereitschaft finden oft genug keine Anerkennung, weil sie mit so viel Ueberzeugung dargebracht werden, daß sie leicht den Eindruck der Aufdringlichkeit erwecken können. Und bei alledem zeichnet den Berliner ein gesundes Selbstvertrauen aus, das so stark und so ursprünglich ist, daß sich aus ihm tatsächlich die vielzitierte „große Schnauze" begründen läßt, die „noch besonders totgeschlagen werden muß", wenn so ein Urberliner mal stirbt. Dieses Selbstvertrauen und das Bewußtsein, daß man sich, wie es auch Goethe erkannte, über Wasser halten muß, haben die „koddrige Schnauze" bewirkt, nach der man den Berliner zu be- und leider viel zu oft zu verurteilen pflegt. Wenn der Berliner vielleicht auch droht, daß er seinem Gegenüber „eene vor'n Latz knallen" werde, daß der in „keenen Sarch mehr paßt", oder wenn er behauptet, daß ihm von dessen Sorte „mal dreie im Rucksack erfroren sind" — das darf man wirklich nicht so tragisch nehmen. Vor allem soll man sich nicht dadurch abhalten lassen, den guten Kern unter der rauhen Schale zu suchen. Im übrigen hat Zelter gewiß recht: auch anderswo wird mit Wasser gekocht. Und wer Berlin, dieses ewige Rätsel, kennengelernt und studiert hat, wer seine Menschen an der Arbeit und in der Freizeit, am Sonntag oder im Werktagskleid erlebte, wird zweifellos mit Schiller bekennen: „Es ist dort eine große persönliche Freiheit und Ungezwungenheit im bürgerlichen Leben."

Sch.

Schicksale zwischen Wolkenkratzern

Wie lebt der kleine Mann in U.S.A?

Eine Artikelfolge von Karl Ey

Erste Fortsetzung*)

Als Gwen sieht, wie der Ruth die Nasenflügel anschwellen, immer ein Anzeichen von kommenden Tränen, sagt sie fast schroff:

„Stell das verfluchte Radio mal wieder an!" — Um 8 Uhr klingelt das Telephon. Es ist für Myrtle. Jack Higgins von der Mäntelabteilung ihres Geschäfts ladet sie ein. Das Mädel kichert und lacht am Apparat. Mit den Worten: „Gut, Jack, in einer halben Stunde bin ich fertig", hängt sie den Hörer auf. Alles hilft ihr beim Umkleiden. Gwen leiht ihr ihren kleinen Fuchspelz, Ruth ihre neue Handtasche.

Leg' ein wenig mehr Rot auf", sagt Gwen kritisch, „du siehst ja bei Lampenlicht direkt verlebt aus!"

„Keep smiling!"

„Verlebt", lacht Myrtle, „Kohldampf, mein Lämmchen. Ich könnte ein Beefsteak mit Zwiebeln und eine doppelte Portion Bratkartoffeln verschlingen und werde es wahrscheinlich auch tun, wenn Jack noch nicht gegessen hat."

„Keep smiling!" sagt Myrtle, als die Haustürglocke durch drei kurze Klingelzeichen meldet, daß Jack wartet. „Immer fidel, Ruth, Augen auf, Ohren steif und Kinn hoch: Was kostet Newyork?"

Myrtle Cordoni ist eine der achttausend Angestellten des Warenhauses „Fair Deal", das zwei Straßenblocks im unteren Manhattan einnimmt, eigene Zugänge von der U-Bahn und zwei Fernbahnhöfe hat und der größte Anzeigenkunde in den Newyorker Zeitungen ist. Wenn sie morgens um 8 Uhr zur Arbeit kommt, muß sie durch die „Alley", den schmalen Hofweg gehen und Eingang 48 benutzen. Ein Portier vergleicht das Gesicht des Mädchens mit der kleinen Paßphotographie, die unter der Kontrollmarke angeklebt ist, und auf der elektrischen Wandtafel leuchtet ihre Nummer auf: 3082. Die Abteilungsleiter, die Hausdetektive, die Personalchefs und Lohnbuchhalter wissen, daß Nr. 3082, auch Myrtle Cordoni genannt, im Hause ist.

Der Garderobenraum, wo Myrtle einen schmalen, verschließbaren Eisenschrank, zu dem sonst nur die Hausdetektive und die Abteilungsleiter einen Schlüssel haben, mit ihrer Nummer vorfindet, um ihren Hut und Mantel hineinzuhängen und die Ladenkleidung, einen freundlichen, kleidsamen Kittel, herauszunehmen, ist sauber und praktisch, wie man es in Krankenhäusern und Anstalten zu finden pflegt.

Die meisten der 300 Verkäuferinnen, die auf diesen Garderobenraum angewiesen sind, gehen grußlos aneinander vorbei. Myrtle empfindet es immer als einen seltsamen Reiz, die Ankunft der Kolleginnen zu betrachten. „Fast wie im Kino", sagt sie oft zu Ruth, aber tatsächlich erinnert der Garderobenraum der Verkaufsabteilung für Herrenartikel kaum an die Kleiderablage in einem eleganten Theater.

Myrtle weiß, daß alle ihre Kolleginnen fast dieselbe Summe in ihren Zahltüten finden wie sie selbst; wohl mögen es bei der einen ein paar Cents weniger, bei der anderen ein paar Dollar mehr sein, aber was den Lohn anbelangt so sind sie alle in derselben Klasse.

Und doch welche Unterschiede im Aeußeren und in der Kleidung!

Da sind Mädchen, die noch der eigenartige Duft der Newyorker Nachtklubs zu umwittern scheint, die in einem Privatauto vor den Personaleingang gefahren wurden und sich Parfüm in die Augenwinkel reiben, um die Schwere der übernächtigten Lider zu heben, und die nach der Mauserung aus ihrem Zobelpelz in den schlichten Kittel an die Frau des Fischers im Märchen erinnern, die der zauberhafte Butt aus einer Kaiserin wieder in ein Fischerweib verwandelte.

Lächeln ist Pflicht

Dann sind da ältere Mädchen mit den Zügen der Familiensorge im Gesicht, Ehefrauen vielleicht, deren Männer nicht arbeiten wollen oder können, die sich von einer grauen Raupe in einen schlichten, schmucken Schmetterling verwandeln, wenn sie das Verkaufskleid überstreifen.

Da sind Gesichter, die aussehen, als ob sie noch niemals die Sonne getroffen habe, und wieder einige wenige, unter deren Schminke man die natürliche Rötung gesunder Wangen spürt und in deren gelockten Haaren noch ein wenig von der Landluft ihres Elternheims irgendwo im Mittelwesten zu haften scheint.

Aber alle sind sie mit sich selbst beschäftigt. Und nur wenn die Uhr auf 8,45 zeigt, scheint etwas wie ein Gemeinschafsgedanke zu erwachen. Sie sehen sich plötzlich verständnisinnig an, rücken ihre Kittel zurecht, seufzen ein wenig und gehen dann im Gänsemarsch in ihre Verkaufsabteilung.

Vor dem Ausgang hängt ein klarer, mitleidloser Stahlspiegel im Scheine greller Lichter. Jede wirft noch einen Blick hinein, und diese und jene verzieht dabei das Gesicht zu einer mürrischen Grimasse. Manche tun das aus Spaß, manche aus Gewohnheit, die meisten aus Verzweiflung, denn sobald sie in den Verkaufsraum ihrer Abteilung treten, fällt ihr Blick auf das für die Käufer unsichtbare, aber für die Angestellten nicht zu übersehende Leuchtschild:

„Keep smiling!" (Zeige ein Lächeln!)

Das ist kein Wunsch der Geschäftsleitung des Warenhauses. Das ist mehr. Das ist ein Befehl: Lächle, oder du wirst entlassen!

Die Mädels lächeln auch schon, ehe noch der erste Kunde kommt, denn die Abteilungschefs, ja manchmal die Kolleginnen beobachten sie. Das Lächeln gräbt sich wie eine ausdruckslose Maske in das Gesicht ein und steht im krassen Gegensatz zu den geflüsterten Bemerkungen der Verkäuferinnen untereinander. Manche sucht im Laufe des Tages mehr als einmal den Garderoberaum auf, nur um auf einige Sekunden diese Maske fallen lassen zu können.

Eine Viertelstunde nach der Oeffnung der Türen gleicht das Warenhaus einem Bienenschwarm. Besucher wundern sich über die bis ins Kleinste geregelte Organisation, Menschenströme schieben sich durch die Tresenreihen, an allen Tischen werden Waren vorgelegt, wird nach Preisen gefragt, wird bemängelt, gelobt und gelegentlich auch gekauft.

Eine bunte Statistik

Die Newyorkerin liebt ihr „shopping". Bridgeklubs und Tennisvereine verabreden sich zu Einkaufsfahrten, aber das bedeutet noch nicht, daß dabei etwas gekauft wird. Im Warenhaus „Fair Deal" kauft nur jeder achte Besucher etwas. Das Statistische Büro im Oberstock hat das genau berechnet. Bei 3538 Besuchern kommt ein Diebstahl kleineren Umfangs vor, der gütlich beigelegt wird. Täglich werden 34 Ladendiebe, die als solche bekannt sind oder sich an wertvolleren Gegenständen zu vergreifen versuchten, der Polizei übergeben.

Täglich müssen aber auch (alles im Jahresdurchschnitt) drei Angestellte wegen Diebstahls entlassen oder verhaftet werden. Fast 1000 im Jahr, fast ein Achtel der Belegschaft!

Rund 70 Verkäuferinnen werden in diesem Warenhaus am Tage krank, meist Ohnmachten und andere Schwächeanfälle, und müssen sich in dem Krankenraum erholen. Jeden Monat kommen vier der weiblichen Angestellten während der Arbeitszeit nieder, werden entlassen und in ein Mutterschaftshospital gebracht.

Auf der Betriebsordnung, die jeder neu eintretenden Verkäuferin gegeben und von dieser prompt ungelesen in den Abfallkorb geworfen wird, steht als § 1: „Keep smiling!" Als zweiten Punkt liest man: „Krankheit ist sofortiger Entlassungsgrund."

Herz zum Herzen

Paragraph 3 lautet: „Allen Verkäuferinnen und Angestellten ist der Einkauf in diesem Geschäft untersagt." Keine Begründung dazu. Aber man geht wohl nicht fehl wenn man annimmt, daß die Leitung die Befürchtung hegt, durch kaum kontrollierbare Durchstechereien könnten wertvolle Artikel mit billigen Verkaufsscheinen erstanden werden. Getan wird es natürlich aber doch.

Schließlich ist auf der Betriebsordnung noch ein „Herz zum Herzensspruch" vermerkt, den der Inhaber J. L. Greenstone seinen Angestellten angedeihen läßt und in welchem er sagt, auch er habe als armer Laufjunge angefangen. Nachahmung wird empfohlen.

Vielleicht hat Herr Greenstone vor vierzig Jahren wirklich einmal dieselben Lebensbedingungen kennengelernt, wie heute seine Angestellten, aber ihm war das Glück fast märchenhaft hold. Vom Ramschhändler auf der Ostseite zum Ladenbesitzer in Manhattan, zum Inhaber des größten Warenhauses Newyorks — wirklich ein Aufstieg, der sich auch für amerikanische Verhältnisse sehen lassen kann. Vom fremden Einwanderer zum Ehrenoberst der Staatsmiliz, zum Stifter einer runden Million für die Greenstone-Bibliothek und zum Schwiegervater eines echten Prinzen, wirklich eine erstaunliche Laufbahn auf gesellschaftlichem Gebiete.

Mittags flutet der Kundenstrom ein wenig ab. Von eins bis drei erhalten nacheinander je ein Drittel der Verkäuferinnen eine halbe Stunde Mittagspause.

Die Mädels strömen in die naheliegenden Drogenläden, die in U.S.A. fast alle mit einem Schnellimbiß verbunden sind. Manche, die zu Hause billig wohnen, leisten sich ein Paar Wiener Würstchen, andere ein Brötchen, die meisten aber nur ein Glas Malzmilch und einige Drops.

Die Telephonautomaten der Drogenläden sind immer belagert. „Dates" — Verabredungen — mit diesem oder jenem Freund werden getroffen, zu Beginn der Woche oft mit jungen Kollegen, die auch nicht viel mehr haben dicht vor dem Zahltag mit Einkäufern und anderen Zufallsbekannten mit einem Fettherz und einer offenen Hand.

Der grüne Zettel

Der späte Nachmittag ist dann die Zeit, wo die Nervenstränge reißen. Die meisten Krankenzimmerbehandlungen fallen in diese Stunden. Die Personalchefs gehen durch die Abteilungen — den Verkäuferinnen kaum bekannt — und merken sich die Mädels die vorzeitig abzuklappen scheinen, deren „Keep smiling" nach der Anstrengung des Tages keine Reklame für das Warenhaus, sondern beinahe eine abstoßende geschminkte Fratze geworden zu sein scheint.

Die Mädels wissen das und reißen sich zusammen. Aber alle können es nicht. Und die Versager finden dann am Ausgang in dem Schlitz für ihre Kontrollmarke einen kleinen grünen gedruckten Zettel:

„Im Interesse der Leistungsfähigkeit des „Fair Deal" müssen wir Ihnen mit sofortiger Wirkung die Kündigung aussprechen. Ihre Lohnforderung liegt im Personalbüro 21 zum Abholen bereit."

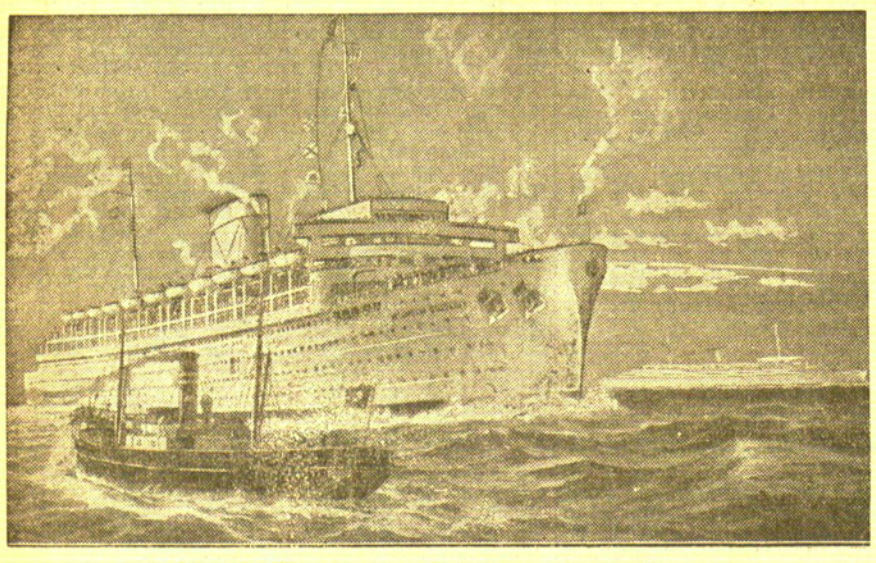
Draußen auf der Straße werden die Mädels im Wirbel des Ladenschlußtreibens von der flutenden Menge mitgerissen und aufgesogen. Der Kampf um den Stehplatz in der U-Bahn beginnt. Eine Million arbeitender Newyorkerinnen fährt ihren Heimen zu, den trüben Zimmern der Boardinghäuser, den Gemeinschaftszimmern, vielleicht den Elternwohnungen in Brooklyn oder der Bronx. Bahn auf Bahn wird in Sekundenabständen abgefertigt.

(Wird fortgesetzt)

*) Siehe „M. D." Nr. 190.



Wenn sich der Motorradfahrer ein Pferd angeschafft hat . . .



Mit diesem Schiff werden deutsche Arbeiter über die Meere fahren

Gemälde des Prof. Max Kircher von dem noch im Bau befindlichen „Kraft-durch-Freude" Dampfer „Wilhelm Gustloff". Das Bild gibt einen lebendigen Eindruck von der Größe und Schönheit dieses Schiffes, mit dem künftig die deutschen Arbeiter über die Meere fahren werden



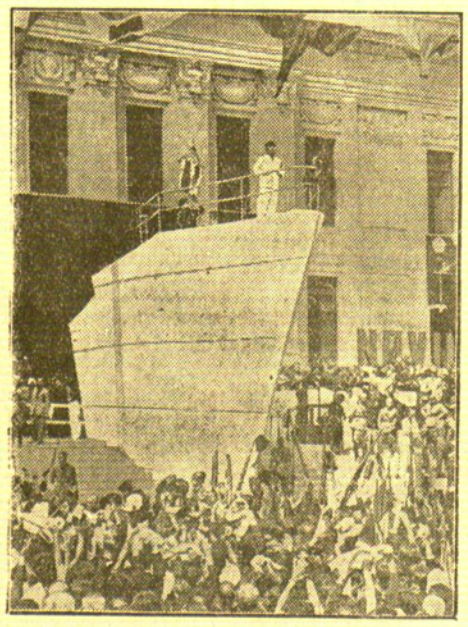


Bardenfest in Wales. Alljährlich sammeln sich zehntausende nationalbewußter Waliser zu einem uralten Volksfest, dem „Royal Welsh Eisteddfod of Wales", um in Gesang, Spiel und Tanz ihre Eigenständigkeit und Volkskultur zu pflegen. Unser Bild zeigt eine Szene während der Eröffnung des Walliser Bardenfestes



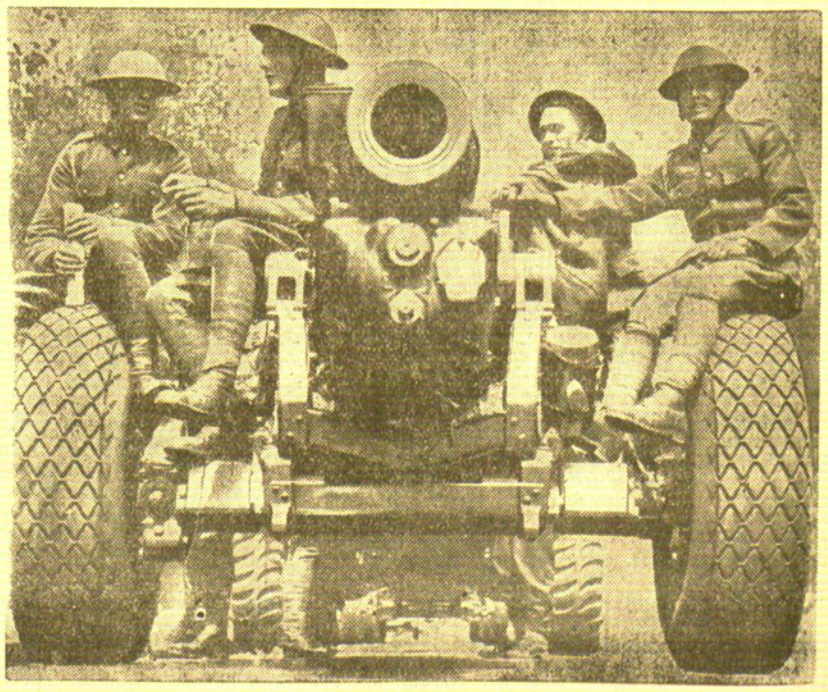
Naturkatastrophe am Hardanger-Fjord

Ueber Simodalen, einem kleinen tiefen Tal am Hardangerjökul in der Nähe des berühmten Eidfjords im westlichen Norwegen ereignete sich eine schwere Naturkatastrophe. Von einem mächtigen Gletscher lösten sich Eis- und Gesteinsmassen, stürzten in einen schmalen Bergsee und verursachten so eine Flutwelle, die etwa zwanzig Häuser hinwegschwemmte. Glücklicherweise waren die Einwohner durch das donnerartige Getöse rechtzeitig gewarnt worden und konnten sich in Sicherheit bringen. Man sieht auf dem Bilde das verwüstete Tal nach der Katastrophe.



Mussolini in Sizilien

Dem italienischen Staatschef, der sich zu den großen Manövern nach Sizilien begeben hat, wurde bei seiner Ankunft in Messina ein begeisterter Empfang zuteil. — Mussolini spricht von einer Tribüne, die die Form eines Schiffsbugs hat, zu der Bevölkerung von Messina.



Frühstückspause auf dem Geschütz

Gegenwärtig führt eine motorisierte englische Division einen 500-Meilen-Marsch durch England durch. Auch die modernsten englischen Waffen nehmen daran teil. Diese lustige Aufnahme zeigt englische Artilleristen bei einer Frühstückspause auf ihrer Haubitze.

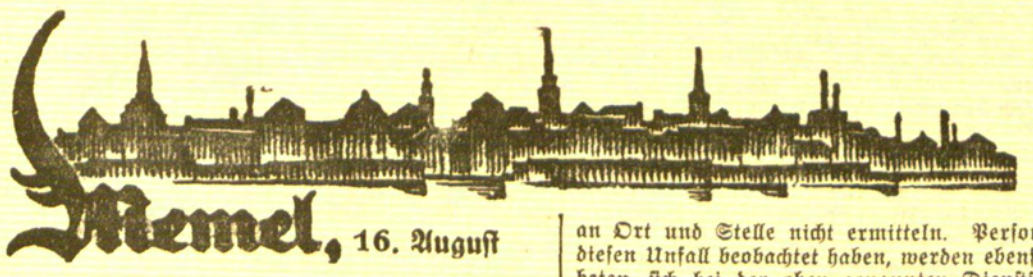
Mitte: **Der größte Schuljunge der Welt.** Dieser junge Wiener Schüler Paul Swacina, der im Alter von 14 Jahren bereits eine Länge von 1,94 Meter erreichte, dürfte wohl der größte Schuljunge der Welt sein. Jedenfalls hat er den Amerikaner Ronald Miles, der „nur" 1,89 Meter groß war, übertrumpft. Der kleine große Paul ist das Sorgenkind seiner Eltern, was man bei einer Stiefelgröße von Nummer 47 durchaus begreifen kann

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 17. August 1937

Beilage Nr. 191

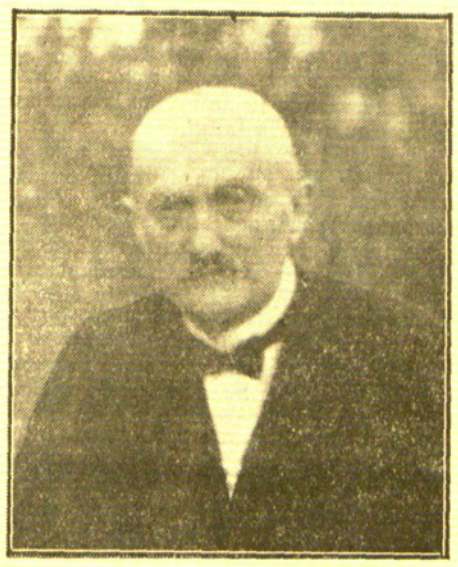
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 16. August

Fritz Jonas †

Am Sonnabend ist Schriftsetzer Fritz Jonas im Alter von 68 Jahren gestorben. 51 Jahre lang hat er der schwarzen Kunst gedient. Im 14. Lebensjahr begann Herr Jonas seine Lehrzeit in der früheren Memeler Buchdruckerei Holz & Szernus. Nach beendeter Lehrzeit ging er nach damaligem Handwerksbrauch für einige Jahre auf Wanderschaft, um sich in anderen Städten in seinem Beruf weiter auszubilden. Im August 1891 kehrte er wieder nach Memel zurück und trat in die Druckerei unserer Zeitung ein. Gute und schöne Zeiten, aber auch



traurige und schwere Jahre hat Herr Jonas in den fast zwei Generationen durchlebt, besonders während des großen Krieges, als die jüngeren Kräfte in das Heer mußten und an die Daheimgebliebenen größere Anforderungen gestellt wurden. Herr Jonas war mit seinem Schicksal immer zufrieden und verlor den Lebensmut und die Lebensfreude auch nicht, als ihn vor mehreren Jahren eine schwere Krankheit für längere Zeit an das Bett fesselte. Erfreulicherweise wurde er jedoch wieder gesund und war noch einige Jahre in unserem Betrieb tätig. Dann zwang ihn sein altes Leiden vor drei Jahren wieder, den Beruf gänzlich aufzugeben. Sein Alter ließ eine volle Genesung aber nicht mehr zu.

Herr Jonas war nicht nur bei seinen Berufskollegen beliebt und geschätzt, sondern er genoß als treuer und fleißiger Angestellter auch bei unserer Geschäftsleitung Achtung und Ansehen. Die Nachricht über seinen Tod ruft tiefes Bedauern hervor.

Verordnung über Bekämpfung der Berberitze

Das Direktorium des Memelgebiets veröffentlicht im „Amtsblatt" auf Grund des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. 4. 1880 (Ges. S. 230) für den Umfang des Memelgebiets folgende Verordnung:

§ 1. I. Die Berberitze (Berberis vulgaris L.), welche den Schwarzrost des Getreides überträgt, darf auf land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken nicht angepflanzt werden. II. Die Besitzer und Nutznießer von Grundstücken, auf denen Berberitzesträucher vorhanden sind, haben diese a) bis zum 1. April 1938 in einer Entfernung bis zu 50 Meter vom nächsten Ackerlande, b) bis zum 1. April 1939 in einer Entfernung bis zu 250 Meter vom nächsten Ackerlande mit der Wurzel herauszunehmen und zu vernichten. Die vorstehend bezeichneten Bodenflächen sind auch dauernd vom Wuchs des Berberitzestrauches freizuhalten.

§ 2. Bei Zuwiderhandlungen erfolgt unbeschadet der Anwendung polizeilichen Zwanges Bestrafung nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 375 Lit oder entsprechender Haft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Drei Verkehrsunfälle

Zeugen gesucht

Vom 4. Polizeikommissariat wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 11. Juli, etwa um 7 Uhr morgens, ereignete sich in der Alten Sorgenstraße-Ecke Polangenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Milchfuhrwerk und einem Radfahrer, wobei letzterer verletzt wurde. Den Unfall sollen eine Frau, zwei Soldaten, eventuell Angehörige der Saulių Sajunga, und ein Autofahrer beobachtet haben. Diese Personen werden gebeten, sich beim 4. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, zu melden. — Am 14. August, gegen 14.15 Uhr, stieß in der Friedrich-Wilhelmstraße-Ecke Fischerstraße eine Radfahrerin, die über die Börsenbrücke gefahren kam, gegen ein entgegenkommendes ländliches einspänniges Fuhrwerk. Hierbei wurde das Fahrrad beschädigt. Auch mußte die Radfahrerin vorübergehend nach dem Krankenhaus gebracht werden. Zeugen des Vorfalls ließen sich an Ort und Stelle nicht ermitteln. Personen, die diesen Unfall beobachtet haben, werden ebenfalls gebeten, sich bei der oben genannten Dienststelle zu melden. — Am Sonntag, dem 15. August, gegen 16 Uhr, wurde in der Friedrich-Wilhelmstraße-Ecke Steintorstraße ein siebenjähriges Mädchen von einem Motorradfahrer angefahren. Das Mädchen erlitt eine leichtere Verletzung am Hinterkopf, wurde jedoch nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Nach Aussagen von Zeugen soll das Mädchen die Straße in schräger Richtung überquert haben und in das Motorrad hineingelaufen sein. Zur Klärung der Schuldfrage sind polizeiliche Ermittelungen eingeleitet worden.

*

* **Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer.** Am Sonntag abend um 9 Uhr kam es an der Kreuzung Polangen—Roßgartenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer. Der Radfahrer wurde mit seinem Rad noch einige Meter mitgeschleift. Dabei ging das Vorderrad völlig in Trümmer. Der Radfahrer kam wie durch ein Wunder nur mit Hautabschürfungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Eine zweite Dampframme für den Bau des neuen Kohlenkais

Das Rammen der langen Spundwandbohlen an dem neuen Kohlenkai zwischen dem Fischereihafen und dem Außenkai geht infolge des überaus harten Bodens nur langsam vorwärts. Um die langen Eisenbohlen auf die notwendige Tiefe zu schlagen, bedarf es bis zu 1200, oft sogar bis zu 1600 Rammschläge. Der harte Tonboden erschwert die Rammarbeiten ganz erheblich und verursacht auch des öfteren Schäden an der erst im Sommer aufgestellten neuen Dampframme. Da unter diesen Umständen die Fertigstellung der neuen Spundwand nicht wie vorgesehen bis zum Eintritt von Frost und Eis beendet sein dürfte, hat sich die Hafenbauverwaltung zum Ankauf einer zweiten modernen Dampframme entschlossen, die jetzt auf dem Pfahlgerüst an der neuen Kaiwand aufmontiert wird. Nach Fertigstellung dieser neuen Ramme sollen dann beide mit vereinten Kräften die Rammarbeiten durchführen. Auch die neue Ramme arbeitet mit Dampfdruck.

* **Der Kommandant des Memelgebiets, Oberst Liormonas,** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

* **Unfall in einer Fabrik.** Sonnabend abend ereignete sich in der Holzdrahtfabrik auf Janischken ein Unfall. Die Arbeiterin Margarete M. aus der Feldstraße Nr. 22 geriet mit der rechten Hand in die Hackmaschine. Die Verunglückte mußte mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* **Auf dem Wochenmarkt bestohlen.** Am Sonnabend, dem 14. August, in den Vormittagsstunden, wurde einer Marktbesucherin aus ihrer rechten Manteltasche auf dem Neuen Markt vor der Markthalle eine Geldbörse, enthaltend 23 Lit, entwendet. Am gleichen Tage wurde von einem auf dem Theaterplatz stehenden Fuhrwerk eine schwarzlederne Handtasche, enthaltend eine grünliche Kunstlederbrieftasche mit 20 Lit, einen Inlandspaß, lautend auf den Namen Marie Hubert, verschiedene Papiere und ein braunes Lederportemonnaie mit ca. 20 Lit entwendet.

Hochbetrieb am Hafen

Am Sonntag ist in den Hafen wieder eine beträchtliche Anzahl von Seeschiffen eingelaufen, so daß am Montag morgen alle Liegeplätze an den Kais dicht besetzt waren. Am Außenkai liegt der Hamburger Tourdampfer „Indalsalven" und löscht Stückgut in den Packhof II. Daneben ist Dampfer „Sven" beim Herausgeben von Ladung aus Finnland, darunter einer neuen Hai-Jacht für die „Santara". Der englische Tourdampfer von London wird jede Stunde erwartet. Im Winterhafen lag an der Nordseite der kleine dänische Segler „Vesta" beim Eichenholzladen. Mit 2300 Tons Sackphosphat für die Herbstbestellung lief von London der dänische Dampfer „Grete" ein. Die Ladung wird jetzt an der Ostseite des Winterhafens für Rechnung der verschiedenen Düngemittelimporteure auf Waggons übergeladen. Daneben löscht der Curriedampfer „Helder" seine Ladung Kohlen auf Waggons und ein Lager. Auch der große Schwede „Mongolia" ist noch beim Löschen seiner aus 3500 Tons Kohlen bestehenden Ladung auf Waggons. Am Packhof 4 liegt der Argo-Dampfer „Zander" mit etwa 800 Tons Eisen und Stückgut von Antwerpen für Memel. Neben ihm schlägt der dänische Dampfer „Helen Clausen" etwa 400 Tons Zement von Aalborg auf Waggons. Am Lietukis-Speicher liegt Dampfer „Linda" mit einer Ladung Koks bereits für den Winterbedarf. An der Südseite ist der schwedische Dampfer „Anna Greta" beim Eichenladen. Die beiden Holländer „Alpha" und „Klaziena" warten auf Order. Der Este „Jaarvama" komplettiert hier seine Ladung Schwellen nach Dordrecht. Auf Strom ankern noch die beiden Kohlendampfer „Helios" und „Higarwood" und warten auf Kaiplatz. An der Kettenbrücke nimmt der Schwede „H. C. Bank" Schnittholz für England an Bord. Oben in der Dange löscht „Landsee" seine Ladung Rundholz von Leningrad für einen Holzplatz des Holzsyndikats. Beim Schmidtschen Holzplatz erhält Dampfer „Gauja" Schnittholz. Draußen an der Zellulosefabrik liegt unter den elektrischen Kränen der Kohlendampfer „Dummore Head". Daneben haben drei Schiffe mit Gasmasse festgemacht, der dänische Dreimaster „Start", der schwedische Motorsegler „Patria" und der Holländer „Delta". An den Ladeschuppen erhält das etwa 4000 Ladetons große schwedische Motorschiff „Hjelmaren" eine große Partie Zellulose für Nordamerika. An den Holzplätzen ist Dampfer „Elbe" beim Rundholzlöschen, während der Lietuvos Lloydas-Dampfer „Siauliai" Schnittholz für England übernimmt.

Nach vier Jahren Szöke Szakall

Seit rund vier Jahren ist Szöke Szakall aus den deutschen Filmen verschwunden. Er reist jetzt mit seiner eigenen Truppe durch Europa und ist am Sonntag und Montag nach Memel in das Schützenhaus gekommen. Vier Jahre sind eine lange Zeit, in der sich manches verändert hat. Zum Beispiel unsere Kunstauffassung, unser Geschmack. Was wir früher noch lustig fanden, darüber können wir heute nicht mehr ganz ungezwungen lachen. Film und Theater haben uns in letzter Zeit gute Lustspiele geschenkt, und wir haben das Gefühl für eine gewisse Grenze erhalten. Das sollte man bedenken.

Szöke Szakalls persönlichem Erscheinen sah man mit Spannung, die durch eine halbstündige unfreiwillige Wartezeit noch erheblich gesteigert wurde, entgegen, und als er als Reisender in Konfektionsware mit Musterköfferchen, Hornbrille, weißblondem Scheitel und lustig-zerknittertem Gesicht auftauchte, tobte sofort der Beifall des ziemlich einseitig zusammengesetzten Publikums los. Sein Publikum war mit dem Vorsatz hergekommen, einen sehr lustigen Abend mit endlosem Lachen zu verbringen, und es führte diesen Vorsatz mit seltenem Eifer durch. Szöke Szakall ist ein origineller Komiker. Seine Mimik, sein Wortschwall, seine Verlegenheit, sein kindliches Gemüt, seine gut gespielte Dummdreistigkeit, das sind seine Waffen, die er immer wieder erfolgreich einzusetzen versteht, und seine Mitspieler verblaßten so ziemlich hinter seiner Leistung.

Szöke Szakall ist Autor, Regisseur und Hauptdarsteller in einer Person. Er hat seine Stücke für sich geschrieben, hat Witz an Witz gereiht, so daß fast ein Zuviel entstanden ist. Seine Themen sind uralt, und wir haben sie schon in den verschiedensten Abwandlungen in Theater und Film belacht. Ein König wird seines Lebens inmitten des verknöcherten Hofzeremoniells überdrüssig und sehnt sich nach wenigstens einem Tag Freiheit. Ein Doppelgänger — natürlich muß es Szöke Szakall sein — findet sich, der die Königsrolle für einen Tag übernimmt. Das ist „Albert VIII". Dann — im zweiten Stück — sind zu einem Hauskonzert vier Herren eingeladen, die musizieren sollen. Niemand aber hat von seinem Instrument eine Ahnung, jeder verläßt sich auf den anderen. Schließlich findet sich — wie das kommt, bleibt dem Zuschauer unklar — ein Streichquartett, das hinter den Kulissen spielt und den Abend rettet. Szöke Szakall spielt natürlich erste Geige und bläst auf seinem Instrument Trompete, und das ist dann das „Streichquartett".

Wurde schon jeder Witz, jede Handbewegung Szöke Szakalls mit Lachen und Beifall aufgenommen, so feierte ihn das Publikum besonders zum Schluß mit Begeisterung.

„Gold aus Kanada" von Sumarn wird am Montag abend im Schützenhaus aufgeführt werden.

Hak.

* **Letzte Vorstellung Szöke Szakall.** Uns wird geschrieben: Heute abend findet im Schützenhaus die letzte Vorstellung des bekannten Filmkomikers Szöke Szakall mit seiner Gruppe statt. Zur Aufführung gelangt um 20.30 Uhr die Komödie „Gold aus Kanada". Eintrittskarten sind im Vorverkauf in Rob. Schmidts Buchhandlung und von 18 Uhr ab im Schützenhaus erhältlich.

Amerikanische Luxusjacht „Sea Cloud" auf Ostseefahrt

Mit dem amerikanischen Gesandten für die U. d. S. S. R. in Memel eingetroffen

In aller Stille traf am Montag vormittag um 9 Uhr im Memeler Hafen die amerikanische Luxusjacht „Sea Cloud" ein, die dem amerikanischen Gesandten für Sowjetrußland Joseph E. Davies gehört. Nur wenige Neugierige hatten sich am Fahrgast-Kai eingefunden, als das schnittige Fahrzeug, das ein Meisterwerk deutscher Schiffsbaukunst ist, einlief. Mit seinem Auto war der amerikanische Geschäftsträger für Litauen, C. Porter Kuykendall, aus Kaunas zur Begrüßung nach Memel gekommen, und mit ihm ging der Memeler Hafenkapitän an Bord, um den Jachteigentümer zu begrüßen.

Bei der Luxusjacht „Sea Cloud", was zu deutsch „Seewolke" bedeutet, handelt es sich um eine 86 Meter lange und 15 Meter breite Viermastbark, die unter Besegelung einen prachtvollen Eindruck machen muß. Leider lief sie in Memel unter Motorkraft — sie hat einen Krupp-Dieselmotor, der ihr eine Geschwindigkeit von 14 Seemeilen in der Stunde erlaubt — ein, doch auch trotzdem war ihr Anblick sehr eindrucksvoll. Der Schiffsrumpf ist schwarz gestrichen und trägt am Bug bronzene Verzierungen. Soweit man von draußen die Deckseinrichtungen bewundern konte, sah man alle Bequemlichkeiten eines modernen Fahrzeuges, Ueberall standen blaue Ledersessel herum, und am Heck war gar ein ganzes Aufenthaltszelt errichtet. Unnötig zu erwähnen ist, daß überall peinlichste Sauberkeit herrscht, und überall putzten und wischten die Matrosen.

Das Fahrzeug, das 1931 auf der Kruppschen Germania-Werft in Kiel von Stapel lief und eine Wasserverdrängung von etwa 3100 Tonnen hat, befindet sich auf einer Ostsee-Rundfahrt. Von Leningrad ging die Fahrt mit 69 Mann Besatzung und 14 Fahrgästen — unter ihnen der Gesandte — nach Riga und dann nach Memel. Am Montag abend um 7 Uhr wird die Jacht nach Zoppot weiterdampfen, um dann — das richtet sich aber nach dem Wetter, — Kopenhagen und andere Ostseehäfen aufzusuchen. Zwei Monate dauert schondiese Ostseefahrt.

Für die wenigen Fahrgäste sind an Bord sämtliche nur denkbaren Bequemlichkeiten vorhanden. Außer den wundervoll ausgestatteten Wohn- und Aufenthaltsräumen ist die reichhaltige Bibliothek zu erwähnen. Für Tonfilm-Vorführungen befindet sich ein besonderer Raum an Bord. Das Schiff ist auch für Tropenreisen eingerichtet, umfuhr es doch schon fast die ganze Welt. Große elektrische Kühlanlagen gewährleisten bei großer Hitze angenehme Temperaturen.

Der Kapitän, der so freundlich ist, dem „newspaperman", dem Zeitungsmann, diese Angaben zu machen, erzählt, daß die Jacht die größte Zeit des Jahres auf dem Wasser schwimmt, einmal mit dem Eigentümer, einmal ohne ihn. Leningrad hat er schon öfter angelaufen, um Mr. Davies an Bord zu nehmen. Der Heimathafen der Jacht ist aber Newyork, und die Seeleute sind fast durchweg waschechte Amerikaner.

Während sich Mr. Davies an Deck mit seinen Gästen unterhält, ist einer seiner Fahrgäste von Bord gegangen, um die Jacht vom Kai aus zu filmen. Das Federwerk schnurrt, während er die Kamera langsam bas zu den Mastspitzen heraufdreht. Die Memeler, die sich hinter dem Zaun drängen, schauen gespannt zu, und schließlich kommen sie zu ihrer Freude noch mit auf den Film.

Hinten am Heck, wo die „stars and stripes", die Sterne und Streifen der amerikanischen Flagge im Winde wehen, sitzen einige Matrosen und sehen sich den Hafenbetrieb an. Sie werden, wie einer bedauernd verrät, keinen Landurlaub bekommen, und sie hätten doch so gerne einige Dollars hiergelassen...

Leider ist es nicht gestattet, sich die Jacht von innen zu besehen. Aber auch der äußere Eindruck genügt, um ein Bild vom Leben auf einer solchen Luxusjacht zu bekommen, die unter den Groß-Seglern der Neuzeit den ersten Platz einnimmt. Sie ist so unerreichbar schön, daß niemand von denen, die am Kai stehen, den Besitzer und die wenigen Glücklichen, die als seine Gäste an Bord weilen, beneidet. Man bewundert nur — und zwischendurch wird fachmännisch abgeschätzt, was wohl für ein Geld dazu gehören muß, sich ein solches Fahrzeug zu kaufen und es zu unterhalten.

Hak.

vom 16. August 1937

Aufgeboten: Autogenschweißer Johann Julius Reinke mit Plätterin Emma Johanne Gibbisch, sämtliche von hier.

Eheschließung: Bäckergeselle Jurgis Skroblies mit Stütze Olga Hulda Schaar, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Erich Bratz, dem Schneidemüller Ernst Fritz Kubert, dem Landesverwaltungsassistenten Erich Rudolf Arendt von hier

Gestorben: Arbeiterin Stepanija Kuzminskaite, 18 Jahre alt; Heinz Becker, 6 Monate alt; Arbeiterin Morta Krelaite, 33 Jahre alt; Arbeiterwitwe Trude Kallnischkies, geb. Gelßinnis, 80 Jahre alt; Kaufmann John Schweichel, 71 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.



Heydekrug, 16. August

* **Personalnachricht.** Der bisher bei dem 2. Polizeikommissariat diensttuende Oberwachtmeister Preukschat hat die Polizeistation in Ruß übernommen, da der bisherige Leiter dieser Station Skrabs nach Memel versetzt worden ist.

* **Schießen des Schützenvereins Heydekrug.** Am Sonntag wurde auf den Schießständen im Rabenwald der Jägerorden des Schützenvereins Heydekrug ausgeschossen. Den Orden errang Kaufmann Naubur mit 58 Ringen. Auf der Silberscheibe schossen Naubur 60 Ringe, Kislat 59 Ringe, Mehlhorn und Fr. Mikuteit je 58 Ringe, Otto Günther und Faltinat je 57 Ringe. W.

* **Memeler Guttempler in Heydekrug.** Am Sonntag hatten etwa 100 Angehörige der Memeler Guttempler einen Ausflug nach Heydekrug gemacht, wo sie von Mitgliedern der Heydekruger Guttemplerloge empfangen wurden. Um 10½ Uhr fand in der Loge in Heydekrug eine Mitgliederversammlung statt, in der über Logenangelegenheiten beraten wurde. Nach gemeinsamem Mittagessen begaben sich die Gäste zu Spaziergängen in den Rabenwald und nahmen bei Konzert den Kaffee gemeinsam ein. Abends erfolgte die Rückfahrt der Ausflügler nach Memel.

* **Verloren** hat die Frau des Sattlermeisters Friederici am 12. August auf der Strecke von Ruß bis zum Bismarcker Wäldchen einen graumelierten Damen-Wintermantel mit grauem Satinfutter. Nachrichten über den Fund erbittet das Polizeikommissariat in Heydekrug.

Memelgau

Kreis Memel

Neuschüttung der Chaussee Althof—Laugallen. — Verschiedenes. Vor einigen Tagen ist mit der Neuschüttung der Chaussee Althof—Laugallen begonnen worden. Die Steine für diesen Chausseeneubau waren bereits im Frühjahr dieses Jahres angefahren und auch für die Chausseepflasterung bearbeitet worden. Die Schüttung, bei der etwa 25 Mann beschäftigt werden, erfolgt auf einer Strecke von fünf Kilometern. Sie beginnt bei Althof und endet hinter dem Wohnhaus des Wegemeisters in Sudmanten-Trusch. Die Chaussee wird in der ganzen Breite geschüttet, also auch einschließlich des sogenannten Sommerweges. Durch die Schüttung der ganzen Breite hofft man, der Chaussee eine längere Haltbarkeit zu geben. In den letzten Jahren sind bereits mehrfach Teile der Provinzial- und Kreischaussee durch Schüttung des Sommerweges in der ganzen Breite mit Steinschlag befestigt worden; die hierbei gesammelten Erfahrungen waren zufriedenstellend. — Der letzte Sonntag stand in Dawillen im Zeichen der Ausflüge. Bei dem schönen Wetter waren nicht nur viele Memeler mit der Bahn, auf Rädern, und in Autos nach Dawillen gekommen, sondern auch aus weiteren Ortschaften des Gebiets waren Ausflügler mit den verschiedensten Verkehrsmitteln erschienen. Infolgedessen herrschte am Sonntag in Dawillen und der schönen Umgebung reger Betrieb. ri.

Kreis Heydekrug

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beim Baden in der in der Nähe der ehemaligen Grenze gelegenen Aßwe wäre am Sonntag beinahe die in Szagatpurwen wohnhafte Erika Bl. ertrunken. Die des Schwimmens unkundige Bl. war in eine tiefe Stelle geraten, wo sie sofort unterging. Glücklicherweise hatte der in der Nähe badende Kaufmann Noah aus Szagatpurwen den Vorfall bemerkt, so daß es ihm gelang, die bereits untergegangene Bl. noch rechtzeitig dem nassen Tode zu entreißen. hn.

Kreis Pogegen

Kutscher und Pferd vom Blitz erschlagen

Unwetterschäden im Kreise Pogegen

Ein schweres Unwetter, das von einem Gewittersturm und wolkenbruchartigem Regen begleitet war, ging am Sonnabend in den Nachmittagsstunden über Piktupönen und Umgegend hernieder. Die verhängnisvolle Wolke zog von Süden herauf. **Der orkanartige Sturm hat vornehmlich** in den Gärten durch Abschlagen des unreifen Winterobstes und Abbrechen vieler reichbeladener Fruchtäste großen Schaden angerichtet. Auch mancher Chausseebaum mußte der Gewalt des Sturmes unterliegen. So fiel ein Baum bei Mikieten in die Telegraphenleitung, die vollständig durchschlagen wurde, so daß jegliche Verbindung mit Pogegen und Tilsit bis zum Sonntagmorgen unterbrochen war. Ein anderer Chausseebaum durchschlug die Telegraphenleitung unweit Piktupönen auf der Laugßarger Chaussee und riß gleich drei Telegraphenmasten mit. Hier wurde der Schaden am selben Abend behoben. In Schäcken tötete der Blitz eine Kuh des Besitzers Dommasch auf der Weide. Ferner wurde ein Kutscher, der Milch zur Käserei Dommasch fuhr, samt dem Pferd vom Blitz tödlich getroffen. pe.

*

Vom Blitz getroffen und getötet wurde der auf dem Felde pflügende Kutscher des Besitzers Schories aus Kriegsdehnen. Auch zwei Pferde seines Gespanns wurden niedergeschlagen, erholten sich aber später wieder. Ein anderer Blitzschlag tötete auf der Weide eine wertvolle Sterke des Gastwirts Dommasch in Schäcken. ä.

*

Beschlagnahmte Konterbande — Jagdverpachtung. Am Sonnabend wurde kurz nach Mittag in Mikieten das Auto eines Kaufmanns aus Tilsit von der Grenzpolizei angehalten und einer Durchsuchung unterzogen. Dabei wurden mehrere Flaschen Kognak und Zigarren gefunden. Das Auto und die gefundenen Sachen verfielen der Beschlagnahme. Der Besitzer des Autos wurde gegen Hinterlegung einer Zollstrafe von 340 Lit auf freien Fuß gesetzt. — **Am gleichen Tage fand in Gilandwirßen** die Feldjagdverpachtung dieser Gemarkung auf sechs Jahre statt. Den Zuschlag erhielt Förster a. D. Russino-Pogegen für das Höchstgebot von 30 Lit jährlich. Die Bestätigung steht noch aus. pe.

Verschiedenes aus Wischwill. In einer der letzten Nächte haben Diebe bei dem Bäckermeister Lang und dem Fahrradhändler Kraft in Wischwill Einbrüche verübt. Die Einbrecher haben die Fensterrahmen von außen durchbohrt und die Haken von der Innenseite hochgeworfen, worauf sie in die Wohnung eingestiegen sind. Bei Bäckermeister Lang haben sie kleinere Mengen Bonbons und Kuchen mitgenommen und aus der Kasse etwa 80 Lit entwendet. Aus der Werkstatt des Fahrradhändlers Kraft haben die Einbrecher ein Fahrrad, Marke Adler Nr. 1 099 275, gestohlen. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, die Einbrecher zu ermitteln. sw.

Ostpreußen

Kind vom Pferd erschlagen

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in Sonnheim bei Angerburg. Das drei Jahre alte Söhnchen des Deputanten Kolwe spielte vor dem Haus, in dessen Nähe ein Hengst weidete. Im Spiel muß der Junge sich wohl zu nahe an das Tier herangewagt haben, als es ausschlug und das Kind an der Brust traf. Der Kleine wurde sofort in das Kreiskrankenhaus gebracht, wo er trotz sofortiger Operation an den Folgen des Hufschlags noch am selben Nachmittag starb.

Remontemarkt in Uebermemel

Am vergangenen Freitag fand in Tilsit wieder ein Ankauf von memelländischen Pferden edlen Schlages durch eine deutsche Remontekommission statt, wobei 15 volljährige und 45 drei- und vierjährige Pferde angekauft wurden. Es waren insgesamt 127 Pferde zur Musterung gestellt worden, von denen jedoch 61 nicht den Anforderungen, die hier ziemlich hoch sind, entsprachen.

Solch ein Remontemarkt durch deutsche wie auch durch die inländischen Heereskommissionen ist für die memelländischen Landwirte, soweit sie Pferdezüchter sind, stets ein besonderes Ereignis, denn allerlei Hoffnungen sind jedesmal an solch einen Tag geknüpft. Die mit viel Sorgfalt und Pflege aufgezogenen Fohlen sollen nun abgesetzt werden und durch den Kaufpreis einigermaßen die Arbeit, die Zeit und die Kosten der Aufzucht entschädigen.

So ist denn an einem solchen Tage der Ort Uebermemel, von wo aus die Pferde gesammelt unter Führung von Beamten der Landwirtschaftskammer bzw. des Memelländischen Pferdestammbuches über die Memelbrücke gebracht werden, voller Aufregung und Leben. Die edlen Tiere, meistens Füchse und Braune, stehen in langen Reihen beisammen, scharren unruhig mit den Hufen und wedeln die langen Schweife. Fast ebenso unruhig, wenn auch nach außenhin unbewegt, sind ihre Besitzer, sind sie doch mit innerer Erwartung geladen. In Gruppen plaudern sie über die Verkaufsaussichten oder erledigen aufgeregt die Formalitäten der Zoll- und Grenzstelle.

Endlich ist es so weit. Der lange Zug der Tiere setzt sich auf der Brücke in Bewegung. Tänzelnd oder sich hoch aufbäumend versucht mancher der Trakehner noch im letzten Augenblick auszubrechen. Der Zug kommt auf der deutschen Seite der Brücke wieder zum Stehen. Hier beginnt die Vormusterung.

Die Herren der Militärkommission, Offiziere und Veterinäre, lassen jedes Pferd einzeln im Trab auf der Brücke laufen. Und meistens entscheidet dieser kurze Trab schon über das Schicksal des gestellten Tieres. **Ein kurzer** Blick des Majors der Kommission, und es ertönt entweder ein „Zurück, geht nicht" oder aber das Tier darf gleich bis auf die andere Seite weiterlaufen, wobei jedesmal ein hörbares Aufatmen durch die dicht gedrängte Menge ringsum geht. Leider klingt das „Geht nicht" ziemlich oft, und man sieht, wie mancher Besitzer mit schwerem Herzen sein Tier wieder zurückführt, hat er durch die Gestellung doch allerlei Unkosten gehabt, die nun umsonst sind und die so dringend erhoffte Einnahme ist auch ausgeblieben.

Die aber Glück haben, stellen sich in Tilsit abermals zusammen auf, bis auch hier die Abfertigung an der Zollstelle erledigt ist und der Zug durch die Straßen der Stadt bis auf einen Hof am Landratsamt geht, wo erst die eigentliche Musterung beginnt.

Da wird dann jedes Tier haargenau auf Gang, Haltung, Körperbau und besonders gesunde, korrekte Beine hin geprüft, und auch der Laie sieht, wie in der Natur fast immer Gesundheit mit Ebenmaß und Schönheit Hand in Hand geht, denn manches der durch Zuchtwahl veredelten Pferde bieten in Linie und Haltung einen äußerst schönen Anblick.

Sind auch hier die zum Heeresgebrauch nicht geeigneten Tiere ausgesondert und wieder auf memelländische Seite zurückgebracht worden, so ist nach einiger Zeit des Wartens auch für die glücklicheren Besitzer der Kauf abgeschlossen und der Markt zu Ende.

Da die Pferdezucht in unserem Gebiet immer noch wenigstens einigermaßen die angewandte Mühe und Kosten des Landwirts verlohnt, sollte dieser bedacht sein, nur wirklich bestes Material zur Aufzucht zu verwenden und besondere Sorgfalt der Ernährung, der körperlichen Entwickelung durch viel Bewegung sowie der Hufpflege der jungen Fohlen angedeihen lassen.

Unter den 64 verkauften Tieren befanden sich 49 Remonten (drei- und vierjährig) und 15 volljährige Pferde über fünf Jahre. Der größte Teil der Pferde wurde von bäuerlichen Züchtern gestellt. Den Höchstpreis von 1250 Mark erhielt Besitzer Arendt-Pagulbinnen für eine dreijährige Stute von Dattelbaum. Der Durchschnittspreis betrug 900 Mark, der niedrigste Preis 700 Mark. Zu bemängeln war vielfach auf diesem Markt die Hufpflege und die Vorführung. Bei einer besseren Hufpflege und Vorführung wäre sicher die Zahl der angekauften Tiere größer gewesen.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten, 12,15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Zeitungsschau. 20,20: Chronik, Wilna- und Elta-Nachrichten. 20,35: Aus Memel.

Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20: Aus Kaunas. 20,35: Pressefchau.

Königsberg (Welle 223). 5: Fröhliche Musik. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,15: Frauenturnen. 8,30: Morgenkonzert. 9,30: Für die Hausfrau. 10: Schulfunk. 11: Englischer Schulfunk. 12: Mittagskonzert. 14,15: Blasmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18,15: Streichquartett. 19: Der Kalendermann sagt den Monat an. 19,40: Zeitfunk. 20,10: Tanzsitten und Tanzweisen um die Jahrhundertwende. 22,20: Politische Zeitungsschau. 22,40: Tanz und Unterhaltung.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10,30: Fröhlicher Kindergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Bekannte Instrumentalisten. 15,40: Funkbericht. 16: Nachmittagskonzert. 17: Aus alten und neuen Operetten. 18: Händel-Haydn-Musik. 18,20: Zeitungsschau. 18,40: Neue Unterhaltungsmusik. 19: Wir bitten zum Tanz. 19,30: Das Lied ist aus (Aus London). 20,10: Tanzmusik. 21: Wasserball: Deutschland—Belgien. 21,15: Puccini-Bizet-Konzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Georges Boulanger mit seinen Solisten.

Berlin (Welle 357). 17: Funkberichte und Konzert. 20,10: Unterhaltungskonzert. 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Breslau (Welle 316). 19: Hörspiel. 20,10: Heitere Anekdoten-Stunde. 21,15: Hörfolge. 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Hamburg (Welle 332). 19: Heute woll'n wir lustig sein. 21: Schallplatten. 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19,15: Chorkonzert. 20,10: Bunte Platte. 22: Das deutsche Lied.

Köln (Welle 456). 18: Unterhaltungskonzert. 20,10: Kleine Kostbarkeiten. 21: Heiteres Märchenspiel. 22,30: Englische Unterhaltung.

München (Welle 405). 19: Schallplatten. 20,10: „In einer kleinen Stadt", Hörspiel. 21,20: Abendkonzert. 22,20: Tanzmusik.

Wien (Welle 507). 19,10: Auf Regen folgt Sonnenschein. 20: Gesang. 21,50: Kurzgeschichten. 22,20: Unterhaltungskonzert.

Prökuls
Tüchtige
Stütze
für Gutshaushalt sucht
Frau **L. Rasch**
Prökuls

Clemmenhof
Hund
schwarz, groß, entlaufen
Munschies
Clemmenhof, Gut

Heydekrug
Jungen Mann
der in einer Selterfabrik als Abfüller tätig gewes. ist, sucht zum 1. 9.
R. Seidler
Mineralwasserfabrik
Heydekrug
Telefon 197

Matzmasuhren
Wegen Aufgabe der Wirtschaft verkaufe:
6 gute Milchkühe
2 Pferde, 1 Zuchtstute
1 Fohlen
Steinwender
Matzmasuhren
bei Truschellen

Pogegen
Jungeckel
gibt preiswert ab
Russius
Förster i. R.
Pogegen

Wischwill
Zwecks Regelung
fordere hiermit auf, Ansprüche und Zahlungen innerhalb 8 Tagen zu leisten.
M. Müller
geb. Maurischat
Wischwill

Heydekrug
Sägespäne
in größeren Mengen gibt ab
Mühle Kolitz, Heydekrug
Telefon 7

Memel
liefert prompt und billig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.G.

Prima
Sauerkohl
zu haben. **Becker**
Marktstr. 12, Hansa-Keller, Lib. Str. 18.

Zu verkaufen aus Nachlaß
Bettgestelle u. Matratzen, Sofa mit 2 Sesseln, Chaiselongue, Wäsche-, Küchen- u. a. Schränke, verschied. Tische, Stühle, Bänke, elektr. Lampen, Gaskocher, u. div. Wirtschaftsgegenstände
Adler
Wiesenstraße 17 a, 1 Treppe rechts

Suche
Personal. Tausch-Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Abseits der lauten Straßen / Roman von Fritz Gantzer

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Achte Fortsetzung — Nachdruck verboten

So lehnte denn Bathasar Schröck seinen Besen gehorsam gegen das Pult des Herrn Kassenverwalters und schob sich ein paar Schritte näher.

„Gehen S' also dann die Treppen in die Höh' und ziehen S' zur Linken droben am Klingelgriff. Dann wird schon jemand zur Stelle sein. Das Fräulein Dorle oder die Barb, die Magd . . . Ob es indes zu einer Aussprach' verhelfen wird, möcht' ich nicht für wahr haben; denn der Herr Bürgermeister füttern um die Zeit seine Kanarivögel."

— Ja, Ilse Rehmer hatte recht: den Stier bei den Hörnern fassen! Keine ängstlichen Freundlichkeiten von hinten herum, sondern Mut zu entschlossener Tat. Kleiner lehrreicher Beweis für die Richtigkeit soeben erbracht.

Freilich, dem Herrn Bürgermeister würde man nicht derart heftig in die Parade fahren dürfen, wenn er nun just bei der Fütterung seiner „Kanarivögel" sein sollte, wie dem Männlein mit der roten Nase, das es durchaus auf den Rauswurf abgesehen hatte. Aber das Fräulein Dorle würde weniger hartnäckig sein und gestatten, daß man „eintreten" dürfe . . .

Die Stufen der zum Obergeschoß hinanführenden wunderlich gekrümmten Treppe waren tief ausgetreten und knarrten. Jede in einem anders gearteten Laut und Geräusch. Eine ganze Skala von piepsenden, quarrenden, jammernden Tönen bot sich dem Ohr.

Wie viele Bürgermeister mochten diese Treppe im Laufe der Jahrhunderte hinangestiegen sein? Und wie viele andere Menschen mit ihnen? Denn der krause, verzwickte Winkelbau dieses Rathauses hatte doch zum mindesten seine halbtausendjährige Geschichte.

Der Griff des Klingelzuges war ein grobgeschnitzter Löwenkopf mit schon etwas wurmstichiger Mähne. Das Gesicht des Löwen schien zu grinsen.

Die Glocke hinter der Tür scheppperte dünn und blechern, als Dieter Beltz den Klingelzug mit Hilfe des wunderlichen Löwenkopfes in Bewegung gesetzt hatte.

Was mochte in diesem Welflingen eigentlich nicht wunderlich sein?

Schnelle, hüpfend beschwingte Schritte und ein leises, sonnig-klares Singen näherten sich von drinnen der Tür. Das Lied vom „Aennchen von Tharau" war's wohl . . . Mit dem Wegschieben des Riegels brach der Gesang ab.

Ein blondes junges Mädchen, knapp über das zweite Jahrzehnt hinaus, die schweren Flechten kranzförmig aufgesteckt, mit neugierig fragenden Augen von der Bläue eines lichten Frühlingshimmels stand vor ihm.

Und ehe er dazu kam, sein Anliegen vorzubringen, sprudelte es nach kurzem prüfendem Ueberfliegen seiner Gestalt aus ihrem Munde:

„Ei, gewiß der neue Herr Doktor, gelt? Glaub's sicher, wer sollt's halt sonst sein? Denn Sie schauens gar so fremd und von weit her aus. Und wer käm' sonst wohl zur Mittagszeit zum Vater ins Rathaus. Gelt, recht hab' ich? Ich seh's Ihnen an im Gesicht. So grüß Gott also, Herr Doktor! Und kommen S' 'nein!"

Ja, und dieser Empfang war nun auch wunderlich.

So wunderlich vertraulich und heimatlich anmutend, daß einem das Herz zu hüpfen begann und man schon um dieses naiv-kindlichen Empfanges willen hätte sagen mögen: Welflingen wird das Rechte sein.

Ehe Dieter Beltz der Aufforderung zum Näherstreten nachkam, sagte er: „Sie vermuten richtig, gnädiges Fräulein."

Und er wollte noch seinen Namen nennen und dann davon reden, daß er wenigstens hoffe, der neue Doktor zu sein. Aber er kam nicht einmal zum Anfang des Beabsichtigten.

„O du mei lieb's Herrgöttle!" lachte das Dorle hell auf. „Sagen S' nit wieder vom gnädigen Fräulein was. Bei uns gibt's nix davon. Das Dorle bin i und weiter schon gar nix mehr . . . Und wenn Sie nun über die Schwell'n treten woll'n, Herr Doktor?"

Sie führte ihn in einen behaglich eingerichteten Raum, der in der Nähe der beiden Fenster mit den vielen kleinen bleigefaßten Scheiben, wie sie Dieter Beltz nur von Kirchen und alten historischen Gebäuden her kannte, je einen Vogelkäfig zeigte, mit dessen Bewohnern Dorle sofort bekanntmachte.

„Da schauen S', Herr Doktor, des Vaters beid' besten. Der Hansel rechts und der Peterl links. I sag' Ihnen, eine Lust, wenn beid' ihr Morgenkonzert daherjubilieren. Der Hansel ist der Meister, aber der Peterl, obwohl noch jung, tut's dem Hansel bald nach . . . Es ist nämlich des Vaters Kurzweil, müssen S' wissen, Herr Doktor, mit einer Kanarienhecken. Und g'rad ist er beim Füttern drüben. Mögen Sie solch gelbes liebes Vögel? Glauben S', der Vater schenkt Ihnen eins, wenn Sie's mögen für sich als unterhaltsamen Hausgenoß . . . Oder bringen Sie Frau und Kind mit nach Welflingen, wenn's Ihnen bei uns gefallen sollt? Ich mein, daß Sie verheiratet sein könnt'n des Alters wegen, da Sie schon weißes Haar an den Schläfen haben."

Dieter Beltz sprang etwas Dunkel-Trauriges in die Seele, als sie das vom weißen Haar an den Schläfen gesagt, und er meinte, ein gut Teil seiner frohen Stimmung plötzlich verloren zu haben. Aber er zwang sich schnell zurecht . . . Das leuchtende Augenpaar des Dorle machte es ihm nicht allzu schwer . . . Und nun konnte er lächelnd sagen: „Nein, Fräulein Dorle, noch Junggesell, und ein ziemlich hartgesottener dazu."

„O du mei!" rief das Dorle mit einem halb komischen Entsetzen und schlug' die Hände zusammen. „Gerad wie unser Doktor Oelschläger einer gewesen ist bis an sein Lebensend! . . . Und daß Sie's mir nur nicht verübeln, wenn ich so von Verheiratetsein dahergeplauscht. Wissen's, Herr Doktor, was ich so im Herzen hab', das kommt mir auch alleweil gleich auf die Zunge . . . Ja, was ich denk', das schnack ich auch. Und ich mein', daß das halt tausendmal besser ist, als wenn man mit einer Sach' hinterm Berg hält. Gelt?"

„Gewiß ist das besser, Fräulein Dorle. Immer g'rade durch und frisch von der Leber weg."

„Sehen S', Sie gefallen mir! . . . Aber nun nehmen Sie endlich erst Platz, Herr Doktor. Und sein S' nicht bös', daß ich vom Hansel und Peterl und allem möglichen noch dahergeschwatzt und Ihnen nicht mal die Ruh' angeboten hab'! . . . Und schicken S' sich noch ein Weilchen in Geduld, bis der Vater mit dem Füttern fertig ist . . . Ich hol' Ihnen derweil ein Schöpple Wein, gelt?"

Und obwohl Dieter abwehrte und um ihr Bleiben bat, war sie doch gleich darauf hinaus . . .

Ja, und da saß er also nun hier in Welflingen in dem Wohnzimmer des Bürgermeisters, wußte schon vom Hansel und Peterl, würde gleich ein „Schöpple" Wein vorgesetzt bekommen und glaubte sich sagen zu dürfen, mit einem Fuß schon wieder im Leben zu stehen und daß es ihm hier in diesem Welflingen gar nicht schwerfallen könne, den anderen nachzuziehen und dann frischweg den Marsch aufzunehmen . . . Und etwas, das gewesen, diese zehn Jahre, schien plötzlich schemenhafter geworden, einer Unwirklichkeit gleichzukommen.

Und dann ging die Tür . . . und das Dorle kam nun wohl mit dem Schöpple. Aber als er sich lächelnd umwandte, erblickte er ein Mannswesen, den Herrn Bürgermeister wohl höchstselbst, denn der Eintretende trug ein Kästchen mit Vogelfutter in der Hand und hatte eine blaue Schürze vorgebunden. Und eine lange Pfeife schlenkerte ohne festen Halt zwischen den Zähnen und Lippen, weil die andere Hand noch auf dem Türgriff lag.

(Fortsetzung folgt)

„Wir sind des Königs Commission!"

"Royal Commission" auf Reisen – Wer sind die Gewährsleute des Königs von England?

Von unserem Londoner T. D.-Mitarbeiter

London, im August 1937.

Die Tagespresse meldet: „Der Bericht der englischen Palästina-Royal-Commission, der eine Dreiteilung vorschlägt, wird demnächst dem Völkerbund zur Entscheidung vorgelegt werden". — Wie entstand dieser Bericht? Wie arbeitet die „Royal Commission"? — Wie erhält England seine entscheidenden Informationen?

„His Majesty's Stationery Office" hat soeben eine Neuerscheinung angekündigt: Das Blaubuch der Palästina-Kommission. Der Preis beträgt etwa zwölf Lit. In der Aufmachung gleicht dieses Blaubuch den „Indien-Blaubüchern", dem „Rüstungs-Blaubuch", dem „Macmillan-Report" und all den anderen Werken, in denen die Arbeit einer hohen „Royal Commission" Niederschlag fand.

Jedes dieser Blaubücher erscheint dem Laien auf den ersten Blick wenig anregend. 400 und mehr Seiten, eng bedruckt, versehen mit zahlreichen Paragraphen, Fußnoten, Anmerkungen und Tabellen erwecken sie ein Gefühl des Bedauerns für jeden, der gezwungen ist, sich durch diese „Wälzer" durchzuwühlen. Dennoch soll der letzte „Prince of Wales" einmal gesagt haben: „Ein Blaubuch ist für England wichtiger als alle Parlamentsdebatten eines Jahres." Dies Wort wird erst verständlich, wenn man erfährt, in wie einschneidender Weise diese Blaubücher die Weltgeschichte bestimmten.

Wenn die Inder sich kürzlich entschlossen, den englischen Verfassungsvorschlägen zuzustimmen, so gaben sie damit ihre Zustimmung zu Vorschlägen, die in den drei „Indien-Blaubüchern" niedergelegt sind. Wenn heute in ganz England die Industrie in einer gewaltigen Umstellung für die Rüstungsziele begriffen ist, so vollziehen sich diese Neu- und Umbauten im wesentlichen gemäß den Vorschlägen des Rüstungs-Blaubuchs. Blaubuch — das ist für das gesamte England eine Art heiliger Offenbarung. Die Politik eines Ministers mag noch so stark angegriffen werden. Kann er sich bei der Durchführung einer Maßnahme auf das Blaubuch einer Royal Commission berufen, so verstummt jeder Einwand. Ein Kabinettsbeschluß mag anfechtbar sein. Ein Blaubuch nicht.

Die Männer der „Royal Commission"

Was sind nun diese Blaubücher, die eine so fast magische Wirkung nicht nur auf die Oeffentlichkeit, sondern auch auf die gesamte Staatsführung Englands ausüben?

In ihnen findet Niederschlag, was eine „Royal Commission" in monatelanger Arbeit festgestellt hat und was sie auf Grund dessen vorschlägt. Eine solche „Royal Commission" wird stets dann berufen, wenn ein Problem auftaucht, das weder Regierung noch Parlament allein entscheiden wollen, stets dann also, wenn es sich um wirkliche Lebensfragen des britischen Imperiums handelt. Wie schon der Name sagt, wird die „Royal Commission" vom König zu ihrer Arbeit autorisiert, und sie ist ebenso unabhängig von Regierung und Parlament wie von jeder anderen Institution. Sie besteht in der Regel aus sechs bis zwölf Mitgliedern. Diese Mitglieder werden je nach dem Gebiet ausgewählt, das zur Bearbeitung steht, und mancher Engländer, der heute eine führende Rolle im englischen Leben spielt, hat seinen Weg über eine „Royal Commission" gemacht. So wurde beispielsweise die erste der drei Indien-Kommissionen, die 1929 ihren Bericht zusammenstellte, von Lord Linlithgow geführt, der heute Vicekönig von Indien ist.

In der Kommission sitzen zumeist ausgesprochene „Fachkenner" neben Persönlichkeiten, die lediglich durch ihr allgemeines Wissen dazu geeignet erscheinen, einen möglichst sorgfältigen und vollständigen Bericht zusammenzustellen und ein möglichst kühles und klares Urteil zu fällen. Auch Frauen haben mehrfach zu den Mitgliedern einer „Royal Commission" gehört. Alle Mitglieder der Kommission müssen wirtschaftlich völlig unabhängig sein und ziehen aus ihrer Arbeit keinerlei Nutzen. Nur ein Gefühl darf sie für alle Mühen entschädigen: Die Arbeit für England.

Wie das Palästina-Blaubuch entstand

Die Palästina-Kommission traf in Jerusalem im November 1936 ein. Sie wurde empfangen von einer Abordnung der Araber, die verkündete, daß man die Arbeiten der Kommission sabotieren würde. Die erste Aufgabe war es daher, diesen Widerstand in gütliches Einvernehmen zu verwandeln.

Nachdem das gelungen war, folgten Wochen fieberhaftester Arbeit. Jedermann, von dem man annahm, daß er etwas wesentliches zu dem zur Klärung stehenden Problem sagen könne, wurde gebeten, der Kommission seine Meinung zu sagen. Außerdem wurden noch all jene gehört, die sich von sich aus meldeten, ganz gleich, ob es sich um Engländer oder Einheimische handelte. Dreißig Sitzungen fanden öffentlich statt; hierbei wurden insgesamt sechzig Sachverständige gehört. Ueber fünfzig andere Sachverständige äußerten den Wunsch, nur vor der Kommission, nicht aber in öffentlicher Sitzung gehört zu werden. Zu den Unterredungen mit ihnen waren vierzig weitere Konferenzen notwendig, bei denen außer den Kommissionsmitgliedern nur die Dolmetscher zugegen waren.

Im Anschluß hieran hat die Kommission dann noch das Land bereist und an Ort und Stelle verschiedene wichtige Fragen studiert. Schließlich wurden bei der Rückkehr nach London noch acht Sitzungen veranstaltet, in denen weitere „Palästina-Spezialisten" zu Worte kamen.

Damit war das Material zusammengetragen. Bei seiner Bearbeitung sind die verschiedenen Kapitel von einzelnen Kommissionsmitgliedern vorgearbeitet worden. Das Gesamtwerk aber und vor allem die in ihm enthaltenen Ratschläge sind das Werk einer absoluten Kollektivarbeit der „Royal Commission". Sämtliche Mitglieder sind somit auch die Urheber des Planes der Dreiteilung Palästinas.

Niemand weiß zu dieser Stunde, welche Stellung nunmehr der Völkerbund zu dem Blaubuch, das inzwischen zur offiziellen Stellungnahme Englands geworden ist, einnehmen wird. Eines aber scheint sicher: Kein Parlamentarier, kein Minister wird in England den Plan der Palästina-Kommission erschüttern.

Denn allezeit ist der Vorschlag einer „Royal Commission" in England unangreifbar gewesen. Jedermann hierzulande weiß, daß in ihm die Fähigsten des Landes ihr Urteil vereinigten, nur ein Ziel im Auge: Das Wohl Großbritanniens.

Die Lage der Polen in Deutschland

Berlin, 14. August. Es ist bekannt, daß auch nach Ablauf der Genfer Konvention in der Haltung der amtlichen deutschen Stellen gegenüber den Polen in Deutschland keine Aenderung eingetreten ist.

„Wille und Macht", das Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, nimmt Veranlassung, die wirkliche Lage der polnischen Volkssplitter im Reich einmal darzustellen, um einer gewissen polnischen Propaganda entgegenzutreten. Die Veröffentlichung wendet sich insbesondere gegen die Legende von den 1½ Millionen Polen in Deutschland. Es wurden dabei auch alle diejenigen als Polen bezeichnet und beansprucht, die sich der polnischen Sprache oder eines slawischen Dialektes bedienen oder einen polnisch klingenden Namen tragen. Wenn der Familienname maßgeblich für die Volkstumszugehörigkeit sein sollte, dann müßte Polen einige seiner fähigsten Männer hergeben, wie den jetzigen Außenminister Beck. Die wirkliche Zahl der in Deutschland lebenden Polen sei mit 100 000 eher noch zu hoch gegriffen. Bewerte man die Zugehörigkeit der Polen in Deutschland nach ihren Organisationen, nach den früheren Reichstagswahlen, der Auflage der polnischen Zeitungen im Reichsgebiet, nach dem völlig ungehinderten Besuch polnischer Schulen oder dem wirtschaftlichen Zusammenschluß in den zahlreichen Genossenschaften, so werde diese Zahl noch nicht einmal erreicht. Es gebe in Deutschland insgesamt nicht mehr als 30 500 organisierte Polen. Der Polenbund wie die anderen Organisationen genießen alle Freiheiten in Deutschland. Sie hätten das Recht, ohne polizeiliche Anmeldung Versammlungen in polnischer Sprache abzuhalten, die Kinder in polnische Schulen oder Sprachkurse zu schicken und seien entgegen den sonstigen Vereinen nicht verpflichtet, ihre Mitgliederlisten der Polizei oder der Partei vorzulegen. Auch die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront sei jedem Polen freigestellt. Ausflüge nach Polen würden trotz Devisenknappheit genehmigt und im vorigen Jahr wurde 400 Polenkindern eine Reise in die Heimat ermöglicht. Zur Zeit beständen etwa 15 bis 20 Zeitungen und Zeitschriften der polnischen Minderheit in Deutschland, deren Gesamtauflage bei 10 000 trotz der größeren Billigkeit gegenüber deutschen Tageszeitungen liege. Unter dem Motto „Minderheit ist, wer will" seien den Polen alle nur möglichen Bildungsstätten gewährt worden. Während für die Gründung einer öffentlichen polnischen Schule im Reich nur eine Mindestschülerzahl von 7 gefordert werde und die Privatschulen an gar keine Bedingungen geknüpft seien, verlangten die Polen eine Mindestschülerzahl von 40 für die Begründung deutschsprachiger Schulen in Polen. Für die Lehrerbesoldung gewähre das Reich auch den polnischen Schulen staatliche Beihilfen. Insgesamt gebe es in Deutschland 66 polnische Volksschulen, die nach dem Stand von 1937 von 1648 Kindern besucht worden seien. Würde im Reich nach dem polnischen Schulgesetz verfahren, dann würde es statt dieser 66 nur 10 Schulen geben. Könne das noch ein besserer Beweis für die loyale Haltung des Reiches gegenüber den polnischen Volkssplittern sein. Bei 76 Lehrern, die in 59 polnischen Schulen Anfang 1932 unterrichteten, haben nur drei die preußische Staatsangehörigkeit, 73 waren Staatspolen. Besonders stolz sei das Polentum in Deutschland auf die Gründung des ersten polnischen Gymnasiums in Beuthen, dessen 300 Schüler aus allen Teilen des Reiches und Polens zusammengeholt wurden, um das Haus überhaupt füllen zu können. Der wirtschaftliche Zusammenschluß der Polen in Deutschland betrug Ende 1933 nur noch 4806 Köpfe.

Die Forderung der Polen im Reich, so heißt es zum Schluß, wurden in jeder Hinsicht erfüllt. Aber man sollte drüben bedenken, daß Rechte auch Pflichten bedingen und daß die Deutschen Polens das gleiche Recht auf eine anständige Behandlung haben, erst recht nach dem deutsch-polnischen Verständigungspakt von 1934.

Die deutsche Arbeitslosigkeit endgültig beseitigt

Die Ziffern liegen unter dem Vorkriegsstand

Da. **Berlin,** 12. August.

Wie wir erfahren, hat Ende des Monats Juli die Arbeitslosigkeit in Deutschland den sensationellen Tiefstand von 580 000 erreicht. Die Beschäftigtenziffern sind demgegenüber auf über 20 Millionen gestiegen und erreichen damit eine absolute Rekordhöhe. Unter Berücksichtigung, daß in den 580 000 Arbeitslosen zahlreiche Arbeiter enthalten sind, die für eine normale Platzvermittlung der Arbeitsämter infolge körperlicher Gebrechen oder infolge der Gebundenheit an einen bestimmten Ort nicht in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden können, ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland praktisch als beseitigt anzusehen. Schon die Ziffern der letzten Monate lagen unter dem Vorkriegsstand. Nicht mehr das Arbeitslosenproblem steht in Deutschland zur Debatte, sondern an seine Stelle ist der Mangel an Facharbeitern getreten, dem man durch bewußte Schulung des Nachwuchses zu steuern sucht. Die Zahl der Ausländer, die in Deutschland arbeiten, ist im letzten Jahr auf 300 000 gestiegen. **Um eine glatte Erledigung der Kartoffelernte gewährleisten zu können,** wird voraussichtlich der Arbeitsdienst in diesem Jahr 4 Wochen länger als vorgesehen Dienst tun. Er wird in dieser Zeit den Bauern bei der Erntearbeit behilflich sein.

Eine neue „Hindenburg-Spende"

Da. **Berlin,** 13. August.

Am 2. Oktober 1927 wurde zum 80jährigen Geburtstag des damaligen deutschen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg zur Ablösung der dem Reichsoberhaupt zugedachten Geschenke eine „Hindenburg-Spende" errichtet, der etwa 10 Millionen Mark zuflossen. Dieser Betrag ist nunmehr fast vollständig aufgebraucht worden. Das Kuratorium der Hindenburg-Spende hat soeben einen Aufruf erlassen, demzufolge zum bevorstehenden 90. Geburtstag des inzwischen verstorbenen Reichspräsidenten eine neue Spende ins Leben gerufen werden soll, deren Ertrag den Veteranen, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zugute kommen soll. Reichskanzler Adolf Hitler hat die Zeichnungsliste für diese neue Spende mit einem erheblichen Betrag eröffnet. Alle öffentlichen Kreditanstalten und Banken in Deutschland haben sich zur Entgegennahme von Spenden bereit erklärt. Die neue Sammlung soll am 30. September abgeschlossen werden. Das gesamte Volk ist zur Beteiligung an diesem Opfer für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen aufgefordert worden.

Schwimmerjugend in Front

Vier neue Rekorde — Begeisterung bei den Zuschauern

Unsere Vaterstadt Memel ist von der Natur in freigiebigster Weise mit Wasser versorgt worden, und wen sollte es wundern, wenn gerade der Wassersport in vollster Blüte steht. Sonntag für Sonntag messen die Schwimmer in ihren herrlichen Schwimmanstalten am Haff und in der Dange ihre Kräfte, und immer wieder kann man bemerken, mit welch einer Begeisterung sie zu Werke gehen. Bei jeder neuen Schwimmveranstaltung fallen alte Rekorde, und mit Feuereifer wird das nachgeholt, was früher versäumt worden ist.

Am Sonntag nachmittag trafen sich die Jugendschwimmer der drei Memeler Schwimmvereine Schwimm-Klub „Poseidon", Schwimm-Sport-Verein Memel und Memeler Schwimm-Klub von 1932 in der Haffschwimmanstalt der „Poseidonen". Wunderschönes Wetter begünstigte den Verlauf dieses Jugendschwimmens, und Freunde und Eltern, die sämtliche Zuschauerplätze dichtgedrängt füllten, wurden von der Begeisterung, die in der Schwimmerjugend steckt, mitgerissen und feuerten mit Zurufen die Schwimmer und Schwimmerinnen an, um schließlich in lauten Beifall für die Sieger auszubrechen.

Der SC. „Poseidon" kann mit dem Verlauf seiner Veranstaltung, die eindeutig bewies, daß die eifrige Nachwuchsschulung nicht umsonst gewesen ist, sehr zufrieden sein, besonders auch, weil er drei neue Rekorde nach Hause tragen konnte. Die Männerjugend-Lagenstaffel dieses Vereins über 3×100 Meter wurde in neuer Rekordzeit von 4 : 16,1 Minuten geschafft. Innerhalb dieser Staffel verbesserte Ernst Samel im Rückenkraulen über 100 Meter den Rekord auf 1 : 26 Minuten um ganze 5 Sekunden. Auch sein Rekordversuch über 200 Meter war erfolgreich; er schaffte diese Strecke in 3 : 11 Minuten und unterbot seine eigene Bestleistung mit 20 Sekunden. Schließlich stellte noch Werner Sommer (SSVM.) im 200-Meter-Männerjugend-Kraulen einen neuen Rekord mit 2 : 42,2 Minuten auf.

Im Anschluß an diese gelungene Schwimmveranstaltung fand die Siegerehrung statt.

Die Ergebnisse:

10 × 50-Meter-Knaben- und Jugend-Kraulstaffel: 1. SC. „Poseidon" 6:07,8 Min., 2. MSC. v. 1932 6:13,2 Min.

50-Meter-Mädchen-Rückenschwimmen: 1. Hauser, Gretel, „Poseidon", 47,8 Sek., 2. Rohde, Inge, „Poseidon", 50 Sek.

50-Meter-Knaben-Brustschwimmen, Jahrgang 1922/23: 1. Kaellander, Günther, MSC. v. 1932, 42,7 Sek., 2. Wolff, Werner, „Poseidon", 46 Sek.

50-Meter-Knaben-Brustschwimmen, Jahrgang 1924 und jünger: 1. Eichholz, Kurt, MSC. v. 1932, 46,8 Sek., 2. Buksnowitz, Heinz, MSC. v. 1932, 49,2 Sek.

6×50-Meter-Mädchen- und Frauenjugend-Bruststaffel: 1. SSVM. 5:06,6 Min., 2. SC. „Poseidon" 5:18,2 Min.

3×100-Meter-Männerjugend-Lagenstaffel: 1. SC. „Poseidon" 4:16,1 Min. (Rekord), 2. MSC. v. 1932 4:28,2 Min.

100-Meter-Knaben-Kraulschwimmen, Jahrgang 1922/23: 1. Blaasch, Waldemar, MSC. v. 1932, 1:18 Min., 2. Kawohl, Heinz, „Poseidon", 1:19,9 Min.

Männerjugend-Kunstspringen: 1. Johannis, Reinhold, „Poseidon", 27,3 Punkte, 2. Schützler, Heins, SSVM., 25,5 Punkte.

100-Meter-Männerjugend-Brustschwimmen: 1. Aufschrat, Erwin, MSC. v. 1932, 1:27 Min., 2. Buksnowitz, Bruno, MSC. v. 1932, 1:27,4 Min.

100-Meter-Mädchen-Brustschwimmen: 1. Wloemer, Heide, SSVM., 1:47,5 Min., 2. Rohde, Inge, „Poseidon", 1:48,6 Min.

100-Meter-Frauenjugend-Kraulschwimmen: 1. Mordaß, Hilde, SSVM., 1:43,9 Min., 2. Gelhaar Inge, SSVM., 1:46,4 Min.

200-Meter-Männerjugend-Kraulschwimmen: 1 Sommer, Werner, SSVM., 2:42,2 Min. (Rekord), 2. Annies, Willy, MSC. v. 1932, 2:53,4 Min.

50-Meter-Mädchen-Brustschwimmen: 1. Maxwitat, Anneliese, „Poseidon", 36,2 Sek., 2. Rohde, Heide, „Poseidon", 59 Sek.

Hak.

Blitzturnier in Heydekrug / „Frischauf"-Laudßen wird Pokalsieger

Am Sonntag wurde nach langer Pause in Heydekrug wieder einmal guter Fußball geboten. Bei trübem Wetter begann bereits vormittags um 10 Uhr das Blitzturnier um den Pokal des Kreisausschusses Heydekrug. Sämtliche fünf Mannschaften des Unterbezirks Heydekrug nahmen hieran teil, nämlich „Frischauf"-Laudßen, Sportverein Bismarck, „Fortschritt"-Ußlöknen, „Frei"-Schilleningken und der Pokalverteidiger SC. Vorwärts. Bis kurz nach 2 Uhr wurden sämtliche zehn Spiele durchgespielt.

Den Anfang der Spiele eröffnete Sportverein Bismarck : SC. Vorwärts. Bereits nach einigen Minuten Spielzeit geht Vorwärts in Führung und kann dieses Resultat bis zum Schluß halten. 2 Punkte für Vorwärts.

Dann spielt Ußlöknen gegen Schilleningken. Ußlöknen ist mehr im Vorteil und gewinnt verdient 2 : 0.

Beim nächsten Spiel Bismarck gegen Laudßen schien das Ergebnis ungewiß, bis kurz vor Schluß Kybranz für Laudßen einen Elfmeter zum Siegestor verwandelt.

Das Spiel Vorwärts : Schilleningken schien torlos ausgehen zu wollen. Jedoch kurz vor Schluß kommt Heydekrug durch einen Fehler des sonst guten Schilleningker Torwarts, der mit dem Ball die Torlinie überschreitet, zum Siegestor.

Beim Spiel Laudßen-Ußlöknen ist es wieder Kybranz, der einen Fehler der Ußlökner Verteidigung ausnutzt und zum 1 : 0 für Laudßen einsendet.

Die nächsten Gegner Bismarck : Schilleningken lieferten ein wenig interessantes Spiel, das mit 0 : 0 unentschieden endete.

Auch das Spiel Laudßen : Vorwärts fiel 0 : 0 aus, obgleich Vorwärts anfangs im Vorteil war.

Beim Spiel Bismarck : Ußlöknen kommt Ußlöknen durch einen Elfmeter, den Lukoschus verwandelt, zum Siegestor.

Laudßen kann sein letztes Spiel gegen Schilleningken mit 1 : 0 siegreich gestalten.

Vorwärts und Ußlöknen traten zum letzten entscheidenden Spiel an. Nach etwa fünf Minuten steht es bereits 1 : 0 für Vorwärts, doch Ußlöknen zieht knapp vor der Pause durch Bener gleich und kann dies Resultat bis Schluß halten.

Mithin wurde Sportverein „Frischauf"-Laudßen mit 7 : 1 Punkten Sieger und Gewinner des Pokals.

Nachstehend die Reihenfolge der Vereine: 1. „Frischauf"-Laudßen 7 : 1 Punkte 2. „Vorwärts"-Heydekrug 6 : 2 Punkte, 3. „Fortschritt"-Ußlöknen 5 : 3 Punkte, 4. Sportverein Bismarck 1 : 7 Punkte, 5. „Frei"-Schilleningken 1 : 7 Punkte.

*

Das Damen-Faustball-Turnier in Heydekrug, das in einer k. o.-Runde ausgetragen wurde, nahm folgenden Verlauf: Sportverein Memel : Bismarck endete bei regulärer Spielzeit 27 : 27. Je 2½ Minuten Verlängerung brachten den knappen Sieg von Sportverein Memel mit 12 : 13 Fehlern. Ußlöknen schlug Schilleningken hoch mit 22 : 32 Fehlern. Beim Spiel MTV.-Heydekrug gegen Laudßen siegte Heydekrug mit 24 : 40 Fehlern. Beim Spiel Sportverein Memel gegen Ußlöknen konnten die jungen Ußlökner Spielerinnen wiederum einen hohen Sieg mit 24 : 42 Fehlern erringen. Fast ohne Pause mußten sich die Siegerinnen des letzten Spiels gegen MTV.-Heydekrug verteidigen. Durch ihr ruhiges und überlegtes Spiel gelang es auch hier den Ußlökner Mädels, mit 22 : 33 den Sieg und hiermit auch das Turnier zu gewinnen.

Propagandaspiel Spielvereinigung : Freya

Anläßlich des Blitzturniers in Heydekrug trugen Spielvereinigung und SC. Freya-V. f. R. ein Propagandaspiel aus. Dem Unparteiischen stellten sich folgende Mannschaften: **Spielvereinigung:** Chmielewski II, Kuhlins, Hofer, Zielke, Simmat, Jurgan, Dilba, Schaulinski, Chmielewski I, Kasper, Foege (nach Halbzeit Schmidt). **Freya-V. f. R.:** Pannars, Wenskus, Maleika, Mantwill, Gawehn, Kallmeyer, Penop, Eglien, Jakschies, Pawils, Skindorus.

Trotz des auf beiden Seiten eingestellten Ersatzes konnten die am Blitzturnier teilnehmenden Vereine einen guten Fußball sehen. Spielvereinigung hat gleich von Anfang etwas mehr vom Spiel und drückt dies auch durch drei Tore von Chmielewski I (2) und Foege (1) bis zur Halbzeit aus.

Nach der Halbzeit haben beide Parteien umgestellt, bei der Spielvereinigung spielt statt Foege auf Linksaußen Schmidt. Freya kann durch die Umstellung das Spiel offener gestalten, aber es gelingt trotzdem nicht, die Hintermannschaft der Spielvereinigung zu durchbrechen. Nach etwa 15 Minuten der 2. Halbzeit erhöht Chmielewski I auf 4 : 0. Dann folgen noch ein „Selbsttor" der Freya-Verteidigung und drei Tore des eifrigen Spielvereinigungssturms. Mit dem sehr hohen Resultat von 8 : 0 blieb Spielvereinigung Sieger.

Anschließend überreichte der Vorsitzende des SC. Vorwärts, Oertel, dem Pokalsieger Laudßen seinen Siegespreis und den siegreichen Damen von Ußlöknen einen Blumenstrauß. Mit frohem Tanz wurde dieser Sporttag in Heydekrug beendet.

W.

Rosemeyer siegt in Italien

Pescara, 16. August.

Am Sonntag fand bei Pescara ein großes Rennen um den Coppa-Acerbo-Preis statt. Erster wurde Bernd Rosemeyer auf Auto-Union in der neuen Rekordzeit von 2 : 55 : 39,05 Stunden mit 141,009 Kilometerstunden. Er erhielt den von dem früheren italienischen Landwirtschaftsminister Acerbo gestifteten Ehrenpokal, den Ehrenpreis des Königs von Italien und Kaisers von Aethiopien und für die schnellste Runde auch Mussolinis geschmackvolle Goldplakette. Zweiter wurde Manfred v. Brauchitsch auf Mercedes-Benz, Dritter H. C. Müller auf Auto-Union.

Neuer Hochsprungweltrekord

Auf einem Sportfest in Stockholm stellte der USA.-Neger Melvin Walker mit 2,09 Metern abermals einen Weltrekord im Hochsprung auf. Erst eine Woche zuvor hatte Walker die Bestleistung auf 2,08 Meter geschraubt.

Als Verlobte grüßen

Hildegard Bergens

Adolf Franke

Memel — im August 1937 — Wilhelmshaven

Margarete Döring

Paul Kunz

Verlobte

Memel, den 14. August 1937 — Stockstadt/Main

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Viktor Frentzel-Torn und Frau Margarete Frentzel-Torn

geb. Hensel

Vienenburg am Harz — Memel, den 14. August 37

Am 14. starb plötzlich mein lieber Zwillingsbruder

John Schweichel

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

seine Schwester Jenny

Die Beerdigung findet am Mittwoch um 3 Uhr von der Städt. Friedhofskapelle aus statt. [26

Nach Gottes Ratschluß entschlief sanft nach langem schwerem Leiden im 69. Lebensjahre mein innigst geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter

Friedrich Wilhelm Jonas

In tiefem Herzeleid zeigt dieses im Namen aller Hinterbliebenen an

Marie Jonas

Memel, d. 14. August 1937

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. August, nachmittags 4 Uhr, von der städt Friedhofshalle statt

---

Am 14. August verstarb nach langer Krankheit unser früherer langjähriger Mitarbeiter

Schriftsetzer

Herr Fritz Jonas

Fast 43 Jahre hat der Entschlafene der Akzidenz-Abteilung unseres Betriebes ununterbrochen angehört, bis ein schweres Leiden im April 1934 ihn zwang, für immer seinen Arbeitsplatz zu verlassen, auf dem er sich während dieser langen Zeit beispielgebend bewährt hatte.

Wir werden dem Heimgegangenen, dessen berufliches Wirken auch vom Deutschen Buchdrucker-Verein durch Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens „Für treue Mitarbeit" gewürdigt worden war, immer ein ehrendes Andenken bewahren.

F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Nachruf

Am Sonnabend, dem 14 d. Mts, verstarb unser lieber Kollege

Fritz Jonas

im vollendeten 68. Lebensjahre

Der Verstorbene war Mitbegründer unseres Verbandes und hat stets mit regem Eifer an unseren Verbandsangelegenheiten teilgenommen. Sein biederer Charakter und kollegiales Verhalten sichern ihm in unseren Reihen ein bleibendes Gedenken

Verband der memell. Buchdrucker und verwandter Berufe

Nach schwerer Krankheit ist unser langjähriger, treuer Vereinskamerad

Fritz Jonas

aus unserer Mitte geschieden

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Sangesbruder von aufrechtem Charakter und vorbildlicher Sängertreue, dem in unseren Reihen eine ehrende Erinnerung bleiben wird

Arbeiter-Gesangverein Memel E. V.

Sonntag nachmittag 5 Uhr entriss uns der bittere Tod plötzlich und unerwartet meinen über alles geliebten Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ferdinand Lojahn

im 50. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Frau Martha Lojahn
Hildegard
Gerda
Harry } als Kinder

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. d. Mts., 3 Uhr nachmittags, von der Städt. Leichenhalle aus statt.

Plötzlich und völlig unerwartet verschied gestern mein Lagerverwalter und Oberstauer

Herr Ferdinand Lojahn

In dem Verstorbenen verliere ich einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde. [57

Memel, den 16. August 1937.

Bruno Dumont du Voitel

Ganz unerwartet verstarb gestern unser Lagerverwalter und Oberstauer

Herr Ferdinand Lojahn

In seiner langjährigen Tätigkeit haben wir ihn als treuen Arbeitskollegen kennen und schätzen gelernt. [58

Ehre seinem Andenken.

Die Angestellten der Firma Bruno Dumont du Voitel

Nachruf

Am Sonntag, dem 15. August, verschied unerwartet der Oberstauer

Herr Ferdinand Lojahn

Seine Arbeitskraft und seine langjährige Erfahrung machten ihn mir unentbehrlich und werde ich sein Andenken in Ehren halten. [61

A. P. Maage

Schiffsmakler.

Uebung **nicht** Mittwoch, sondern Dienstag 7,30. Wegen des Todesfalles des Sgsbr **Jonas** ist vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle statt. Abmarsch vom Schützenhause 3/4 4 Uhr.

Der Vorstand

Liederfreunde

Dienstag 8 Uhr

Stempel

bei F. W. Siebert Memeler Dampfb.

Nachruf

Am Sonntag, dem 15. August, entriß der Tod plötzlich aus unserer Mitte unseren Oberstauer

Herrn Ferdinand Lojahn

Wir haben ihn alle seines vorbildlichen Arbeitseifers und seiner Gerechtigkeit wegen verehrt und macht ihn seine immer wohlwollende Gutherzigkeit und treue Kameradschaft uns unvergeßlich.

Seine Kollegen und Arbeiter

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Papas sage ich allen meinen herzlichsten Dank. [43

Dorothea Heyse

Wischwill.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen allen herzlichen Dank; besonders Herrn Pfarrer **Blaesner** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe. [32

Erna Pawels, geb. Dombrowski

Habe meine

Sprechstunden wieder aufgenommen

Dr. Häwert

Zurückgekehrt

Dr. Didžys

Capitol täglich 6 und 8½ Uhr

Bill. Volkst. u. 1.–, ob. 1.50, Knd. 50 Cent

Die kleinste und beliebteste Schauspielerin der Welt

Shirley Temple i. d. neuen deutschspr. Großfilm

„Sonnenscheinchen"

Beiprogramm / Tonwoche

Achtung Fischer!

Tauwerk

mit billigem Zoll von jetzt ab immer vorrätig.

Schrolowitz

Friedrich-Wilhelm-Straße



Gutes Rüstzeug

macht den Sieg aussichtsreicher. So ist es auch im Wirtschaftsleben; hier ist das Rüstzeug ein geistiges und allen Widerständen trotzt der Kaufmann, der sich mit geschickter Anzeigenwerbung umgibt.

Würden erfolggewohnte Kaufleute, die größten Markenartikelfirmen mit schärfster Wirkungsprüfung den Anzeigenteil des „Memeler Dampfboots" berücksichtigen, wenn sie ihre Anzeigengelder nicht gut angelegt wüßten? Für alle, die abseits stehen, ist der erste Versuch durchschlagender Beweis!

Uhren

und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei

Carl Briese

Uhrmachermeister u. Goldarbeiter

Neue Straße

Die grobe

Beleidigung

die ich dem Herrn **Wilhelm Sehnaugst** zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.

Frau H. Barstadt

Seitenbord-Motor

Fa Fichtel & Sachs zu verkaufen. Zu erfragen bei

S. Lewstein

Luisenstraße 2

Heute 20.30 Uhr

letzte Vorstellung

Szöke Szakall

mit seinem Ensemble in

Gold aus Kanada

Komödie in 4 Akten von A. v. Sumary

Eintrittskarten von 2–7 Lit im Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandlung, ab 18 Uhr im Schützenhaus

---

Apollo Montag z. letzt. Mal 5 u. 8¼ Uhr

Die Frau des Anderen

Christel Mardayn, Trude Marlen

Willy Eichberger / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 und 8¼ Uhr

Der Mann von dem man spricht

Rühmann, Lingen, Moser

Salfner, Huber / Beiprogramm

Tüchtiger Laufbursche

gesucht (17

S. Jundler (Salamander)

an der Börsenbrücke

Abonnenten-

Werber (innen)

für eine neuerscheinende Fachschrift werden für sofort eingestellt. Wir bieten Höchstprovision und Spesenzuschüsse. Bewerbungen sind zu richten an Bez.-Leiter

Knappe, Tilsit, Lindenstraße 7

---

1 Anrichte
1 Ausziehtisch 16-Pers.
6 Stühle m. Ledersitz

verkaufe zu jedem annehmbaren Preis. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

---

Gelegenheitskauf!

aus Privatbesitz

Perl-Kollier

167 echte orient. Perl.

H. Barthes

Uhren u. Goldwaren

Fr.-Wilh.-Str. 27/28

Tel. 4042

Grundstücksmarkt

Grundstück

in der Nähe Fried.-Wilh.-Straße wegen Erbauseinandersetz. zu verkauf. Jährl. Mietseinnahme über 2000 Lit, welche sich jedoch leicht vergrößern läßt. Zuschriften u. 5284 a. die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Kaufgesuche

Guterhaltenes

Damenfahrrad

für alt zu kaufen gesucht.

Purwins, Thalen bei Dt. Crottingen.

Aquariumfische und -Pflanzen

zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 5273 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bäckergeselle

von sofort gesucht

Schlewiesstr. 18

Kräftiger

Laufbursche

meide sich

Türenfabrik

Jungfernstraße 5

„Gloria"

Bonbonfabrik

Parkstraße 4 a

sucht

Glasiererin

Stütze

die kochen kann, z. 1. 9 gesucht.

Gut Löbarten bei Carlsberg

Tüchtiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen gesucht.

Steinwender

Kantstr. 45

Anständ., sauberes

Mädchen

mit Kochkenntnissen vom 1. 9. gesucht

Präs.-Smetona-Allee 23, unt. links.

Ehrliche, saubere

Aufwärterin

mit Kochkenntn. für ¾ Tag von sofort gesucht.

Hinz

Roßgartenstr. 9, 1 Tr.

Laufmädchen

per sofort gesucht.

M. Celker

Volangenstraße

Kolonialwarengesch.

Deutsche Arbeitskräfte

für sämtliche Berufe, mit Kenntnis der beiden Landessprachen vermittelt die Arbeitsvermittlungsstelle der

„Deutschen Nachrichten"

Wochenschrift des Deutschtums in Großlitauen

Kaunas — Bytauto pr. 41 — F. 2-30-60

Bessere, erfahrene Wirtin

mit guten Zeugnissen sucht von sof. oder 1. 9. Stelle als Wirtschafterin od. Haustochter. Zuschr. u. 5286 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Bess. Mädchen

sucht Stelle im frauenlosen Haushalt. In allen Zweigen des Haushalts erfahren. Zuschr. unt. 5281 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

1½-Zimmer-Wohn.

an wohnungsberechtigt. Familie zu vermieten

Breite Str. 2

2-Zimmerwohn.

an alleinst. Person oder kinderl. Ehepaar vom 1. 10. zu vermieten.

Vanagaitis

Grüne Straße 2

2-Zimmer-Wohn.

zu vermieten

Bomm.-Bitte 18

3-Zimmerwohn.

zum 1. Septbr. an kinderl. Familie zu vermieten.

Prostko

Kl. Sandstraße 8

Moderne

3-Zimmer-Wohn.

Neubau Montestraße **zu vermieten.** Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

3-Zimmerwohn.

1. Etage, Neubau Bad, Keller und Nebengelaß. Nähe des Waldes, zum 1. Okt. zu vermieten. Zuschriften unt. 5279 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer

oder auch leer, vom 1. 9. 37 zu vermieten

Fink

Wiesenquerstraße 18

Leeres Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen von 4–6 Uhr

Oberstraße 33

Möbl. sep. Zimmer

mit od. ohne Pens. zu vermieten

Junkerstr. 4–5

---

1 Familienhaus

3 Zimmer m. Nebenräumen und Garten in Mellneraggen vom 1. 9. zu vermieten. Zuschr. u. 5280 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kl. Villa

(möbliert), in **Mellneraggen** ab 20. August an Badegäste zu verm. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Mietsgesuche

Suche per 1. 9.

1–2 Zimmer

mit Küche.

M. Killat

Altenbergstraße 11

bei **Bajoras**

1-2-Zimmerwohn.

mit Küche per sofort oder 1. 9. gesucht. Zuschr. u. 5277 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2½-3-Zimm.-Wohn.

von sofort od. später gesucht. Zuschr. u. 5283 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Möbl. Zimmer

von sofort gesucht. Zuschrift. u. 5276 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Angest. sucht von sofort oder 1. 9.

sep. möbl. Zimmer

Zuschr. u. 5282 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Raum

für kl. Maschinenstickerei, eventl. mit Zimmer am Steintor oder Jantschker gesucht. Zuschr. u. 5285 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mitbewohnerin

für ein schön Zimmer gesucht. Zuschr. u. 5278 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.